Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2, 21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft III 7-9 | 2013

Jesus, Kraft meines Lebens

Nachfolge

Jahrgang 16 | Heft-Nummer III

2 | Impressum

3 | Geheimnisse

3 | Editorial

4 | Im Hier und Jetzt leben

5 | Vergeben oder nicht vergeben

7 | Ein verbittertes Herz nagt an seinem Besitzer

9 | Optimistisch sein

11 | Selig sind ...

14 | Die Minen König Salomos – Teil 9

16 | Fragen zur trinitarischen Eschatologie

18 | Psalmen – Einleitung

22 | Psalm 1 – Der Lebenswandel

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland,
Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)
Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach
Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur: Santiago Lange
Redakteurin: Petra Metzer
Autoren dieser Ausgabe: Barbara Dahlgren, Shaun de Greeff, Cathy Deddo, Gordon Green, Hilary Jacobs, Ted Johnston, Bob Klynsmith, Dr. Joseph Tkach
Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn I www.pohl-satz.de
Druck und Versand:
PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de
Erscheinungsweise: quartalsweise
Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto Die gute Nachricht leben und weitergeben zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.
Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.
Falls Interesse am Nachdruck von Artikeln aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Ein verbittertes Herz nagt an seinem Besitzer, Optimistisch sein stammen aus der Ausgabe 3 Nr. 4 2011 von *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Die Minen König Salomos (Teil 9) Böse Worte** stammt aus der Ausgabe 4 Nr. 3 2012 von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Im Hier und Jetzt leben** stammt aus der Ausgabe 4 Nr. 5 2012 von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Geheimnisse, Vergeben oder nicht vergeben, das ist hier die Frage** stammen aus der Ausgabe 5 Nr. 1 2013 von *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Selig sind ...** wurde mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht. **Psalmen – Einleitung, Psalm 1 – Der Lebenswandel** wurden mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Bildnachweise:
1, 14, 24: *Fotolia*
7, 20-21: *Wikimedia Commons*
3-4, 9-13, 16-17: *Petra Metzer*
5, 22-13: *Privat*

Spendenkonten
Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF
Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,
Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW
Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg-ch.org

© 2013 Stiftung Weltweite Kirche Gottes

Geheimnisse

Dr. Joseph Tkach

Welches Geheimnis bergen Sie?

Jeder hat sie und manche von ihnen bleiben für Jahrzehnte unentdeckt: Geheimnisse. Beispielsweise fanden Archäologen erst 1922 bei der Entdeckung des Grabes von Pharao Tutenchamun heraus, dass seine Eltern Echnaton und Nofrete versucht hatten, das Anbeten der traditionellen ägyptischen Gottheiten während ihrer Regentschaft zu verbieten. Als Echnaton und Nofrete starben, ließen die Priester alle Zeugnisse und Aufzeichnungen ihrer Versuche vernichten. Niemand sollte jemals wissen, dass sie zu Lebzeiten geplant hatten, die Ruhmeshalle der ägyptischen Götter zu verbannen. Man ging davon aus, dass das Wissen dieser gottlosen Dynastie für immer verloren wäre, aber die Priester vergaßen, das Grab Tutenchamuns und die Beweise, die es beinhaltete, zu vernichten. Als das Grab entdeckt wurde, kam auch das lang verborgene Geheimnis ans Tageslicht.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass viele andere Geheimnisse der Geschichte noch ausgegraben werden. In Amerika gibt es über fünfzig Millionen Ordner, die als „streng geheim" behandelt werden. In vielen Fällen bleiben diese Ordner geschlossen, weil sie Informationen über Personen enthalten, die im Zeugenschutzprogramm sind. Allerdings hat diese Geheimhaltung zur Folge, dass wilde Verschwörungstheorien über den Inhalt der Ordner und die Geheimnisse, die in ihnen verwahrt werden, kursieren. Es scheint, als ob die Menschheitsgeschichte so, wie wir sie kennen, nicht die ganze, sondern nur die halbe Wahrheit ist.

Allerdings gibt es jemanden, der wirklich alles weiß: Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit, und auch er birgt Geheimnisse. In der Bibel steht dazu Folgendes: *„Es ist Gottes Ehre, eine Sache zu verbergen; aber der Könige Ehre ist es, eine Sache zu erforschen."* (Spr 25, 2)

Menschen sind von Natur aus neugierig. Manche Physiker verbringen ihr ganzes Leben damit, klitzekleine Bruchstücke dessen zu entdecken, was unser Universum ausmacht. Es scheint so, als ob es nach jeder Entdeckung noch mehr herauszufinden gibt. Zu wissen, dass wir nach jedem großen wissenschaftlichen Fortschritt noch immer nur einen Bruchteil über den Kosmos wissen, hilft uns dabei demütig zu bleiben. Wir werden wahrscheinlich nie alles, was es über den Kosmos zu entdecken gibt, herausfinden. Schließlich besteht ein Großteil des Universums aus dunkler Materie und dunkler Energie. Diese physikalischen Stoffe können wir mit den derzeitigen wissenschaftlichen Methoden nicht untersuchen. Es könnte sogar sein, dass dieses Geheimnis niemals gelüftet wird.

Auch wir Menschen haben Orte von „dunkler Materie" in unserem eigenen persönlichen Universum. Jeder von uns hat Dinge getan oder gedacht, von denen wir nicht möchten, dass sie jemand anderes erfährt. Wir leugnen unsere schwarzen Punkte und lehnen es sogar oft ab, unsere eigenen Fehler anzusehen und uns selbst einzugestehen. Aber auch wenn wir recht erfolgreich darin geworden sind, unsere Verfehlungen vor anderen, sogar vor uns selbst, zu verstecken, können wir sie weder vor Gott leugnen noch vor ihm verstecken, denn *„er kennt ja unsres Herzens Grund."* (Ps 44, 22)

Allerdings sind unsere Geheimnisse und Verfehlungen bei Gott in sicheren Händen. Er verwahrt sie in den Ordnern, die als „streng geheim" behandelt werden, und verbirgt sie sogar vor sich selbst: *„Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein."* (Ps103, 11 – 12)

Dieses Wissen bringt uns großen Trost und ist das zentrale Herzstück des Evangeliums. Es sollte niemals ein Geheimnis bleiben! ☐

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

bei den schönen – und langersehnten – Temperaturen des Sommers wünscht man sich gerne hier und da ein, zwei Kilo weniger, damit das Outfit besser zur Geltung kommt, und auch üppige Speisen locken einen nicht ganz so sehr wie ein knackig frischer Salat. Auf unser geistliches Leben bezogen gibt es auch immer wieder Zeiten, in denen uns bewusst wird, dass wir Ballast mit uns umhertragen, den wir gerne loswerden möchten. So gibt es vielleicht Dinge, die wir nie jemandem erzählt haben und die uns sehr bewegen. Geheimnisse, die wir gut bewacht mit uns von einem Tag in den anderen tragen und die über die Zeit schwer werden. Schließlich birgt jeder Tag seine eigenen Herausforderungen, denen wir begegnen.

Wie gut tut es da, den Blick ganz bewusst auf Jesus auszurichten. Durch den Perspektivwechsel erhalten wir auch einen neuen Blick auf unsere ganz persönliche Situation. Wir gewinnen neue Kraft und Ruhe, wenn wir in Jesu Gegenwart kommen. Indem wir Zeit mit Jesus verbringen, durchflutet uns immer mehr die Liebe Gottes. Durch ihn sind wir in der Lage jenen zu vergeben, die uns verletzt haben. Hass und Bitterkeit, Wut und Enttäuschung berauben uns der Freude und des innen Friedens, die Gott für uns vorgesehen hat. Gott wünscht sich für seine Kinder nur das Beste! Hätte er sonst die Schöpfung so abwechslungsreich und wunderschön gestaltet? Er möchte, dass wir das Himmelreich bereits im Hier und Jetzt erleben können.

Manchmal ist es nicht einfach zu vergeben, weil der Schmerz so tief sitzt. Umso wichtiger ist es dann, aktiv den Schritt zu gehen und eine bewusste Entscheidung zu treffen. Den ersten wichtigen Schritt gehen wir mit dem Kopf. Die Gefühle werden je nach Tiefe der Schmerzen Zeit brauchen um nachzukommen.

Passend zur Sommer- und Ferienzeit laden wir Sie auf eine spannende Reise ein – eine Reise durch die Psalmen mit Ted Johnston.

Wir danken allen, die die Publikation dieser Zeitschrift mit Gebeten und auch finanziell unterstützen, und bitten Sie, uns auch weiterhin treu zu bleiben.

Ihre Petra Metzer

Gott kennt all unsere Geheimnisse

Im Hier und Jetzt leben

Barbara Dahlgren

Viele Menschen leben in der Vergangenheit und denken ständig darüber nach, was hätte sein können. Anstatt zu akzeptieren, dass bereits Geschehenes nicht verändert werden kann, ziehen sie es vor, sich von Dingen gefangen nehmen zu lassen, die sie selbst nicht ändern können.

Andere Menschen leben im Stillstand und warten auf die Zukunft. Sobald ein vorgefasstes Bedürfnis erfüllt ist, ordnen sie ihre Prioritäten neu und leben das Leben, nach dem sie sich sehnen.

Aus geistlicher Perspektive leben wir dadurch in der Gegenwart, dass wir uns jeden Tag aufs Neue für Gottes Gegenwart öffnen. Wir sehnen uns nach einer noch engeren Beziehung zu ihm und lassen uns von vergangenen Dingen nicht herunterziehen oder die Sorgen um die Zukunft uns von unserem Weg mit Gott abbringen.

Dieses Tag für Tag mit Gott gehen und die Art und Weise, wie wir das tun, sind unendlich wichtig für unser Glaubensleben.

Man könnte den täglichen Weg mit Gott mit einem Spaziergang in der Natur vergleichen. Da ich mich von der Natur nicht so sehr angezogen fühle wie andere Menschen, könnte ich einen Waldweg entlang gehen ohne mir meiner Umgebung bewusst zu sein. Wenn mich jemand nach einem Spaziergang fragt, was ich alles gesehen habe, könnte ich mich daran wahrscheinlich nicht erinnern. Andere Menschen bemerken die singenden Vögel, lachende Kinderstimmen, sich verfärbende Blätter, ein vorbeispringendes Reh oder einen atemberaubenden Sonnenuntergang und erkennen darin Gott und seine Schöpfung. Sie sind sich Gottes Gegenwart, die um sie herum ist, bewusst und nehmen sie deshalb auch viel intensiver wahr – das hätte ich auch gern!

Obwohl es stimmt, dass wir von der Vergangenheit lernen können und unseren Blick auch in die Zukunft richten dürfen, leben die meisten doch im Hier und Jetzt. Gott selbst lebt in der Gegenwart. Jesus sagt *„ich bin"* und nicht „ich war" oder „ich werde sein". Gott erfüllt unsere täglichen Bedürfnisse (Mt 6, 11) und unseren Weg mit Gott setzen wir jeden Tag fort. Wenn wir nicht in der Gegenwart leben, dann verpassen wir womöglich das, was Gott heute für uns bereit hält.

Gebete, die von Menschen gesprochen werden, die in der Gegenwart leben, sind mehr als das (nur) Bitten um Dinge, die sie gern hätten. Diese Menschen sehnen sich danach, dass Gott ihnen seinen Willen offenbart und dass seine Sehnsüchte und Gedanken zu ihren eigenen werden. Sie beten auch im Alltag – mal länger, mal kürzer – und sprechen Gebete des Lobpreises, des Dankes, der Fürbitte und des Eingreifen Gottes. *„Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch."* (1. Thess 5, 16 – 18)

Gottes Wort zu studieren heißt für sie mehr, als nur ein paar Absätze zu lesen (Apg 17, 11). Sie denken über die gelesenen Verse nach und beziehen sie auf ihr tägliches Leben. Sie verstehen die Bibel als ein lebendiges Buch, durch das Gott zu ihnen spricht, und deshalb bitten sie ihn, dass er ihnen dabei hilft, es noch besser zu verstehen. Sie möchten, dass Bibelverse in ihr Herz eingraviert sind, damit sie sie in entscheidenden Alltagssituationen parat haben.

Meditation ist mehr als bloße Gedankenspielerei. Sie denken nach über Gott, sein Wort, biblische Prinzipien und darüber, wie sich Jesus in einer bestimmten Situation verhalten würde (Ps 1, 2; Jos 1, 8). Außerdem lernen sie auch, still zu sein (Ps 46, 11), und verweilen in Gedanken über Gottes Güte, Gnade und Liebe.

Mit dieser Haltung sind sie jeden Tag mit Gott unterwegs, und wenn sie morgen früh aufwachen, dann werden sie sie wieder (neu) einnehmen, weil Gottes Güte und Barmherzigkeit jeden Morgen neu sind (Klagl 3, 22 – 23). Jeden Tag kann man etwas Neues über Gott lernen, allerdings bemerken wir es erst dann, wenn wir in der Gegenwart – im Hier und Jetzt – leben. □

Durch Meditation mit und über Gott Gelassenheit gewinnen

Vergeben oder nicht vergeben

Shaun de Greeff

das ist hier die Frage

Es gibt einen Witz über einen Pastor, der eine Predigt darüber hielt, seinen Feinden zu vergeben. Es war an einem heißen Sommertag und seine Predigt war länger als sonst. Die Gottesdienstbesucher dachten, dass er gar kein Ende mehr finden würde. Nach mehr als zwei Stunden Predigt, schien der Pastor zum Schluss zu kommen. Zum Abschluss fragte der Pastor die Gemeinde, wie viele von ihnen ihren Feinden vergeben hatten, und eine handvoll Hände erhob sich in die Luft.

Da der Pastor das Gefühl hatte, dass seine Gemeinde noch immer nicht die Wichtigkeit seiner Predigt verstanden hatte, sprach er noch weitere 15 Minuten und stellte ihnen danach die gleiche Frage. Dieses Mal erhoben sich noch ein paar mehr Hände, aber der Großteil der Gemeinde behielt die Hände im Schoß.

Der Pastor erläuterte dann noch einmal 30 Minuten lang, wie wichtig es sei zu vergeben, und blickte jedem Gemeindemitglied tief in die Augen um seine Worte zu unterstreichen. Allmählich vermutete die Gemeinde, dass der Pastor niemanden aus dem Gottesdienst gehen lassen würde, solange sich nicht alle Besucher bei der entscheidenden Frage meldeten. Deshalb erhoben alle ihre Hände, als der Pastor seine Frage wiederholte. Alle, außer einer: Frau Jones, die 93 Jahre alte Witwe, das älteste Mitglied der Gemeinde, saß mit den Händen im Schoß und schaute den Pastor eindringlich an. Nachdem ihn die Neugier übermannt hatte, fragte er nach: „Frau Jones, haben Sie denn keine Feinde, denen es zu vergeben gilt?" Daraufhin antwortete die Dame, den Blick immer noch auf den Pastor fixiert, mit unschuldiger Stimme: „Nun ja, Herr Pastor, ich habe keine Feinde."

Der Pastor war über diese Antwort hocherfreut und bat sie, auf die Kanzel zu kommen und der Gemeinde ihre Erkenntnisse über Vergebung mitzuteilen. Als die alte Dame die Kanzel erreichte, fragte sie der Pastor, wie es sein kann, dass sie keine Feinde habe, denen es zu vergeben gilt. Darauf antwortete sie prompt: „Ich habe sie alle überlebt."

Müssen wir vergeben?

Gibt es in Ihrem Leben jemanden, der Ihnen großes Leid und Unrecht zugefügt hat, und Sie können dieser Person einfach nicht vergeben? Warten Sie vielleicht sogar auf den Tag, an dem der Übeltäter stirbt, damit ihm sein Fehlverhalten heimgezahlt wird?

Die wichtigste Frage, die Sie sich stellen sollten, ist folgende: Was sagt die Bibel über Vergebung und wie sieht Gott diese ganze Angelegenheit?

Heiß oder Kalt? Streit oder Frieden?

In Matthäus 6, 9 – 15 findet sich das Vaterunser. Dieses Gebet nennt Jesus als Beispiel dafür, wie wir beten sollen. In den Versen 12 – 15 steht Folgendes: *„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. [...] Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben."*

Einige Kapitel später kommt der Apostel Paulus zu Jesus und fragt ihn Folgendes: *„Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal."* (Mt 18, 21 – 22)

In dem gleichen Kapitel erzählt Jesus ein Gleichnis:

„Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfing abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. Da fiel ihm der Knecht zu Füßen und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte es aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hatte, was er schuldig war. Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei

Wer vergibt, der kann Gottes Liebe spürbar erleben

ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder."

Wir erkennen an diesen Beispielen aus der Bibel deutlich, wie wichtig Gott Vergebung ist. Es ist eindeutig, dass wir von ihm dazu aufgefordert werden, nicht nur unseren Brüdern, sondern sogar unseren Feinden zu vergeben.

Warum sollen wir vergeben?

Man könnte auf diese Frage antworten, dass wir vergeben sollen, weil Gott es so sagt, aber damit würde man den Kern der Sache verfehlen. Zu vergeben ist keine beliebige Aufforderung Gottes an uns, damit wir vor ihm gerechtfertigt sind. Es ist kein Eintrittsgeld in den Himmel! Das Opfer, das Jesus am Kreuz vollbrachte, war nicht nur dazu da, um uns von unserer Schuld zu befreien, sondern ist in erster Linie die Voraussetzung dafür, dass wir in einer lebendigen Beziehung mit Gott leben können und ein Teil seiner Familie werden. Durch den Tod Jesu und die Vergebung, die dadurch über uns ausgesprochen wurde, sind wir vor Gott gerechtfertigt und schuldlos. Dieses Opfer hat Jesus für uns vollbracht, weil Gott uns liebt und er möchte, dass wir seine Liebe erfahren.

Allerdings können Sie die Liebe Gottes nicht erfahren, wenn Ihr Herz mit Hass und Bitterkeit gefüllt ist.

Im Galaterbrief steht dazu Folgendes: *„Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben."* (Gal 5, 19 – 21)

Vergebung ist viel mehr als ein idealer christlicher Wesenszug – es ist das Kernstück des christlichen Glaubens.

Wenn wir einander vergeben, dann spiegeln wir den Charakter Gottes wider und haben sogar Anteil an ihm. Wir müssen einander vergeben, weil wir sonst Hass und Unfrieden in unserem Herzen haben, und dies sind Gefühle, die dem göttlichen Gebot der Liebe entgegenstehen.

Vergeben ist keine Voraussetzung für Errettung

Genauso, wie es nicht notwendig ist, gute Werke zu tun um errettet zu werden, ist auch Vergeben keine Voraussetzung dafür, errettet zu werden. Wenn Sie sich zu Jesus Christus bekennen und ihn als Ihren persönlichen Erlöser annehmen, dann wird diese Entscheidung darin münden, dass Sie das tun möchten, was er Ihnen aufträgt. Sie werden nicht anders können als, ihn zu lieben. Deshalb sollte der Akt der Vergebung für den gläubigen Christen ein natürlicher Verlauf seiner Beziehung zu Jesus Christus sein. Je intimer die Beziehung zu Jesus wird, desto mehr sehnt man sich danach, ihm ähnlicher zu werden. Die Geschichte aus dem Matthäusevangelium ist daher nur eine Verurteilung an jene Menschen, die Christus nicht vertrauen. Jesus starb, noch bevor wir geboren wurden, für unsere Sünden. Deshalb ist die Vergebung der Sünden bereits sichergestellt. Unsere Erlösung hängt nicht von unserem Verhalten, sondern von der Rechtschaffenheit Christi ab.

Je mehr man in seinem christlichen Glauben wächst, desto mehr wird man mit der Tatsache konfrontiert, dass Gott und Hass nicht miteinander vereinbar sind. Es gibt einen Punkt, an dem Sie sich entscheiden müssen, ob Sie sich an Ihrem Groll oder an Jesus festhalten, denn beides können Sie nicht haben.

Vergebung ist kein Tauschgeschäft

Gott hat Ihnen Ihre Fehltritte bereits vergeben, noch bevor Sie sie überhaupt begangen haben. Seine Vergebung ist nicht von Ihrer Fähigkeit, anderen Menschen zu vergeben, abhängig. Die Menschen, die Vergebung als ein Tauschgeschäft ansehen, gehen davon aus, dass sie sich zuvor Gottes Respekt durch Gehorsam und gute Werke verdienen müssen. Sie schauen auf andere Menschen herab, die sich nicht so sehr anstrengen wie sie selbst.

Die Voraussetzung für Vergebung ist loslassen zu wollen

Gott sehnt sich danach, dass wir einander von ganzem Herzen vergeben wollen. Genauso wie unser Glauben ist auch unsere Fähigkeit zur Vergebung völlig unzulänglich, aber wenn wir sie vor Gott bringen, wird er unsere menschlichen Lücken ausfüllen.

Jesus weist uns zur Vergebung und nicht zum Vergessen an

Gott sagt, dass nur er unsere Sünden auslöscht und niemand sonst. Es ist ganz natürlich, sich zu erinnern und vorsichtig zu sein. Vertrauen Sie niemanden, der Sie in die Irre führt oder für dumm verkaufen möchte, aber schüren Sie auch keinen Groll oder Hass. Verurteilen Sie nicht und sinnen Sie nicht nach Rache. *„Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32, 35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«"* (Röm 12, 19)

Vergeben ist ein Prozess

Was heißt das für jemanden, der als Kind über Jahre hinweg missbraucht wurde? Sind emotionale Schmerzen und Narben auf einmal verschwunden, wenn er oder sie sich dazu entscheidet Vergebung auszusprechen? Ganz sicher nicht! Im wahren Leben ist Vergebung ein Prozess, der damit beginnt, dass man die Entscheidung trifft, jemandem zu vergeben. Es braucht Zeit, um Schmerzen und emotionale Traumata zu bearbeiten und Geschehenes zu verarbeiten. Seien Sie gewiss, dass Sie nicht allein sind! Mit Gottes Hilfe kann er Sie von innen heraus erneuern. Er wird im Laufe der Zeit nicht nur Ihre inneren Wunden heilen, sondern Ihnen die Kraft geben, Ihrem Übertäter von ganzem Herzen zu vergeben.

Vergebung ist ein grundlegender Teil des Christseins. Obwohl Vergeben nicht für Erlösung notwendig ist, wird Nicht-Vergeben schwerwiegende Folgen für Ihre Beziehung zu Gott haben. Sie können nicht sagen, dass Sie Gott lieben, und gleichzeitig Ihren Nachbarn hassen und erwarten, dass Sie weiterhin mit Christus in die Tiefe wachsen.

Hass ist der Krebs, der nicht nur Ihre Beziehung zu Gott vergiften wird, sondern letztlich dazu beiträgt, dass auch andere Beziehungen durch ihn angefressen und zerstört werden. Allerdings müssen wir unsere Probleme nicht allein lösen.

Wie sonst auch in unserem christlichen Glauben, erreichen wir nichts durch unser menschliches Tun. Christus rechtfertigt uns nicht nur vor Gott, schürt unseren Glauben, gibt uns Beistand in Zeiten der Not und versorgt uns mit unserem täglichen Brot, sondern hilft uns sogar dabei, einer anderen Person zu vergeben, sodass wir selbst die Freude erfahren dürfen, die durch das Führen einer intimen Beziehung zum dreieinigen Gott entsteht. □

und spiegelt gleichzeitig den Charakter Gottes wider

Ein verbittertes Herz nagt an seinem Besitzer

Bob Klynsmith

Die Volksweisheit aus Botswana, dass ein verbittertes Herz einen Menschen auffressen kann, spricht ein Gefühl an, dass sich in vielen Herzen der Menschen eingenistet hat. Verbitterung kann sich in hässliche Charakterzüge, von denen auch Paulus im Brief an die Galater spricht, verwandeln: Hass, Zwietracht, Eifersucht, Wut, Egoismus und Neid. Dieses afrikanische Sprichwort illustriert die Macht, die negative Gefühle sowohl auf unsere körperliche Gesundheit als auch auf unser geistiges Wohlbefinden haben. Das Buch der Sprüche spricht von der Verbindung dieser beiden mit noch größerer Klarheit. *„Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben; aber Eifersucht ist Eiter in den Gebeinen."* Spr 14, 30; *„Ein fröhliches Herz tut dem Leibe wohl; aber ein betrübtes Gemüt lässt das Gebein verdorren."* Spr 17, 22; *„Freundliche Reden sind Honigseim, trösten die Seele und erfrischen die Gebeine."* Spr 16, 24

Stärken Sie Ihre Abwehrkräfte!

Dank dieser Verse fangen wir an zu begreifen, wie schädlich Hass und negative Gefühle sowohl für unsere geistige als auch für unsere körperliche Gesundheit sein können. In diesen Bibelworten wird aber auch deutlich, wie wir durch einen liebevollen Umgang miteinander und das Leben in einer nährenden und fürsorglichen Umgebung glücklicher und gesünder werden. Sogar medizinische Studien haben bewiesen, dass eine positive Lebenseinstellung, Selbstannahme und das Annehmen des Anderen und ein Leben in Gemeinschaft Krankheitsrisiken verringern. Außerdem belegen die Studien, dass positive Gefühle, wie z.B. Liebe, dazu beitragen, dass das Immunsystem und die Resistenz gegenüber Krankheiten gestärkt werden. Außerdem war auffällig, dass ältere Menschen, die Kontakt zu Familie, Freunden, einer Kirchengemeinde und der Gesellschaft haben, körperlich, psychisch und emotional besser ausgerüstet sind. Eine Untersuchung der Universität Yale ergab, dass die Intensität der Liebe in einer Beziehung mit dem Grad der Verstopfung der Kranzarterie des Herzens korreliert. Außerdem wurde herausgefunden, dass das Gefühl, geliebt und emotional unterstützt zu werden, das Risiko einer Anginaerkrankung reduziert – sogar unabhängig von Rauchverhalten, Cholesterinwerten und der Krankheitsgeschichte innerhalb der Familie.

Es ist wichtig, ab und zu einen Moment inne zu halten und auf die eigene emotionale Verfassung zu schauen. Letztlich sind wir alle emotionale Wesen und es ist völlig normal, eine große Bandbreite an Gefühlen zu durchleben. Von Liebe, Freude und Frieden bis hin zu Enttäuschung, Wut und Traurigkeit kann alles dabei sein. Die Herausforderung liegt allerdings darin zu erkennen, ob wir uns selbst in einer tief verworrenen andauernden Spirale von negativen Gefühlen befinden und von diesen giftigen Einstellungen, die unserem physischen, psychischen, emotionalen und geistlichen Wohlbefinden großen Schaden zufügen, befreien können oder nicht.

Betsie, Nollie, Casper, Willem, Cornelia, Corrie ten Boom in Jahr 1900

Lassen Sie sich nicht von Ihrer Vergangenheit gefangen nehmen

Wenn wir unsere negativen Gefühle immer wieder neu aufleben lassen, ständig darüber nachdenken, was uns Schlechtes in der Vergangenheit widerfahren ist, oder immer wieder davon erzählen, was andere Menschen uns angetan haben, können wir uns in diesem negativen Gefühlsrausch schnell verlieren. Unsere Geschichte wird dann zu unserer Identität und lässt sehr wenig Platz dafür, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist in uns wirken und unsere Identität in Christus gefestigt und verherrlicht wird. Schlechte Erfahrungen und die Erinnerung, die wir an sie haben, können uns vollständig einnehmen. Dadurch bürden wir uns eine schwere Last auf, die ganz tief in unserem Inneren verankert ist und sogar einen Teil unserer Identität ausmachen kann: Unsere Vergangenheit nimmt uns dann gefangen. Die Autorin Katherine Piderman ermutigt uns dazu, unsere Opferrolle hinter uns zu lassen und die Macht, die die verletzende Person oder Situation in unserem Leben einnahm, zuzulassen und bewusst wahrzunehmen. Sie definieren sich erst dann nicht mehr als Opfer, wenn Sie den Groll loslassen.

Die gute Nachricht ist, dass Christus gekommen ist, um die Menschen mit gebrochenem Herzen zu heilen und sie von ihrer erdrücken-

Vergebung: Loslassen von negativen Gefühlen

den Last zu befreien (Lk 4, 18). Paulus ermutigt uns, von den zerstörerischen Einstellungen unseres sündigen Wesens umzukehren und nach den Früchten des Geistes (Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung) zu streben.

„Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden. Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln." (Gal 5, 24 – 25) In Vers 13 fügt Paulus noch hinzu, dass wir zur Freiheit berufen sind, und ruft in Vers 16 zu Folgendem auf: *„Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen."*

Loszulassen ist immer leichter gesagt als getan. Allerdings passieren manchmal Dinge in unserem Leben, von deren Auswirkungen wir uns nicht ganz so einfach befreien können. Vielleicht hat eine Mischung aus schmerzlichen Erlebnissen wie Verrat, Enttäuschung, Leid und Missbrauch, die uns andere Menschen zugefügt haben, unser Herz bitter werden lassen. Verbitterung wird diese Wunden niemals gerecht machen, sondern trägt vielmehr dazu bei, dass sich die offenen Wunden tief in uns eingraben.

Wir können unsere Seele von diesen giftigen Gefühlen, die ständig an uns nagen, gar nicht allein befreien. Dafür benötigen wir Hilfe und Christus möchte uns seine Unterstützung anbieten. Er kann uns in unserem Gefühls-Wirr-Warr wieder Durchblick verleihen. Durch den Heiligen Geist wird uns eine Möglichkeit zur neuen Freiheit eröffnet, die uns nicht nur von der Vergangenheit befreit, sondern auch von der in uns schlummernden Verbitterung frei macht.

Eine Tat des Mutes und der Stärke

Wir können anderen Menschen nur dann vergeben, wenn wir selbst die Vergebung Gottes für uns persönlich annehmen. Das Annehmen der Liebe Gottes ermöglicht es uns Vergebung auszusprechen, ganz egal, was man uns angetan hat. Eine vergebende Einstellung hat die Kraft Veränderung herbeizuführen, und ein trauriges und geplagtes Gemüt kann sich in eines der Freude und des Friedens verwandeln. Vergebung ist kein Zeichen von Schwäche, sondern zeugt von Mut und Stärke. Rache ist der breite Pfad, der in Verderben und Zerstörung führt. Vergebung ist eine herausfordernde Liebestat, die unser Wesen dazu befähigt, der Mensch zu werden, zu dem Christus uns bestimmt hat.

Vergebung ist kein Gefühl, sondern eine bewusst getroffene Entscheidung um den Zyklus von Rache, Hass und Bitterkeit zu durchbrechen.

In seinem Buch *Unconditional* (dt. Bedingungslos) schreibt Brian Zahnd, dass das Empfangen der unendlichen und bedingungslosen Liebe Gottes in dem vergebenen Sünder eine unendliche Fähigkeit zur Vergebung hervorrufen sollte. Wir vergeben nur aus dieser Fähigkeit zu vergeben, weil uns selbst vergeben wurde … Jesus fordert uns dazu auf, dass weiterzugeben, was wir selbst erhalten haben: grenzenlose Vergebung.

Corrie ten Boom, eine niederländische Christin, erfuhr großes Leid im KZ Ravensbrück während des Holocausts: Sie verlor den geliebten Vater und ihre Schwester. Nachdem sie 1947 in einer Münchener Kirche eine Rede gehalten hatte, kam einer der grausamsten Aufseher aus Ravensbrück auf sie zu und sagte: „Sie haben Ravensbrück in Ihrer Rede erwähnt. Ich war auch dort – als Gefängniswärter ... Ich bin jetzt Christ geworden und weiß, dass Gott mir für die schrecklichen Dinge, die ich dort getan habe, vergeben hat. Darf ich auch Sie um Vergebung bitten?" Lebhafte Erinnerungen schossen in ihren Kopf, als sie über den übergroßen Haufen an Schuhen und Kleidung in der Mitte des Raumes nachdachte, die Scham der Frauen, die nackt an diesem Mann vorbeigingen, die klapprige Statur ihrer Schwester, die vor ihr her ging, die Rippen, die am Brustkorb hervorstachen und nur noch von einer dünnen Hautschicht überzogen waren. Auf einmal schoss ihr ein Gedanke durch den Kopf: „Hätte er Betsies langen und schrecklichen Tod verhindern können?" Sie hat mit Menschen zusammengearbeitet, die Opfer der Nazi-Grausamkeiten wurden und versuchten, ihr Leben wieder aufzubauen, und immer wieder betont, dass diejenigen, die ihre verbitterten Wunden lecken, selbst zu Invaliden werden würden.

„... mit ganzem Herzen"

So stand Corrie ten Boom nach ihrer Rede mit pochendem Herzen vor diesem Mann und bat Jesus um Hilfe. Denn auch wenn mächtige Gefühle sich in Ihren Herzen Raum verschaffen, so ist Vergebung eine Willenshandlung und nicht gefühlsgeleitet. Nachdem Corrie Tränen der Heilung und Freude geweint hatte, reichte sie dem Wärter die Hand und antwortete: „Ich vergebe Ihnen mit ganzem Herzen … Ich habe Gottes Liebe noch nie so deutlich gespürt wie damals in Ravensbrück. Aber selbst dann wusste ich, dass es nicht meine Liebe ist, sondern die des Heiligen Geistes."

Jesus vergab den Menschen, die ihn verachteten und hassten, selbst dann, als sie ihm die Nägel in die Hände schlugen. Er betete sogar für sie, dass Gott ihnen vergeben möge, weil sie nicht wussten, was sie taten. In dieser Einstellung war kein Platz für Selbstmitleid, weil sie durch und durch mit Liebe und Selbstlosigkeit ausgefüllt war. Das Feuer der Liebe Gottes hat es ihm ermöglicht, sogar die schwersten Stunden seines Lebens auszuhalten. Während er am Kreuz seine radikale Liebe für uns zum Äußersten bringt, fordert er auch uns auf, radikal zu werden und anderen Menschen zu vergeben, weil uns selbst vergeben wurde. Brian Zahnd erläutert es so: „Christliche Vergebung ist nicht wertlos, weil sie ihren Ursprung an dem Ort hat, wo sich Ungerechtigkeit und Vergebung kreuzen und wo Gnade über das Böse siegt: am Kreuz selbst."

Das griechische Wort aphiami, dass normalerweise mit vergeben übersetzt wird, bedeutet auch loslassen und wegwerfen. Es ist Zeit, dass wir uns nicht weiter von negativen Gefühlen gefangen nehmen lassen, sondern sie loslassen. Jesus sagt in Matthäus 11, 28 *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken."* □

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),
Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postsparkasse Wien
(BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7
www.wkg-ch.org

Vergebung: eine aktive Willensentscheidung

Optimistisch sein

Hilary Jacobs

Vor Kurzem hat mich der Artikel auf der Titelseite einer Zeitschrift regelrecht gefesselt: *Die Wissenschaft des Optimismus. Hoffen ist nicht rational. Warum tun wir es trotzdem?*

Ich habe den Artikel mit großem Interesse gelesen und bin sogar mehrere Male beim Lesen im Text zurückgesprungen, um die Aussagen des Autors auch wirklich zu verstehen. Er schrieb, es gäbe so etwas wie eine menschliche Neigung zum Optimismus unabhängig von Nationalität, Religion und sozialer Schicht. Obwohl die meisten Menschen mit der Aussage übereinstimmen, dass der aktuelle Zustand der Welt Grund zur Besorgnis gibt, beurteilten die Befragten ihre eigene Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder in einem positiven Licht.

Als ich das las, fragte ich mich, warum Menschen ganz bewusst die unabdingliche Wahrheit dessen, was um sie herum geschieht, ignorieren und sich stattdessen an der unrealistischen Hoffnung, dass die jetzigen Umstände vorübergehen und bessere Zeiten kommen, festhalten. Ich habe dann über mein eigenes Leben nachgedacht, über meine Entscheidung, an Christus zu glauben, und ob sie einen Einfluss darauf hat, wie optimistisch ich bin.

Ich kann mich daran erinnern, dass mein Vater immer heftig auf Dinge reagierte, die von Pessimismus zeugten. Wenn ich der Meinung war, dass ich im Wettrennen die Letzte sein, den Bus verpassen oder nicht die erhofften Noten in der Klausur schaffen würde, schlug er mit der Faust auf den Tisch und sagte *„Hör auf alles schwarz zu malen! Rede nicht so wie deine Großmutter!"* Ich habe diese Großmutter nie kennengelernt und wusste deshalb nicht, was er damit meinte. Es scheint mir, als wollte er, dass ich mit mir selbst zufrieden bin und an mich und meine Fähigkeiten glaube. Aber ich habe niemals diese ich-kann-das-schaffen-Mentalität entwickelt und glaubte nicht an mich selbst. Da gab es immer diese namenlose Angst, dass ich meinen Text vergessen, etwas Falsches sagen, vom Weg abkommen oder von einem Hai gefressen werden würde. Über diese Ängste habe ich mit niemanden gesprochen, außer mit meinem Vater natürlich.

Doch dann hat sich meine Einstellung auf einmal geändert. Meine Entscheidung für Christus war für mich in mehr als einer Hinsicht positiv. Ich habe nicht nur verstanden, dass ich in Jesus Christus meinen persönlichen Erlöser habe, sondern dass es auch einen Grund für alle Schlechtigkeiten und alles Leid auf dieser Welt gibt. Jesus wird wiederkommen, sein Königreich aufbauen und die Ursache von Sünde und Leid aushebeln. Eine wunderbare neue Welt wird entstehen und ich werde in ihr leben dürfen – wenn das mal kein Grund zum Optimismus ist!

Aber das Leben geht weiter und mit ihm auch alle dazu gehörigen Probleme und Schwierigkeiten. Ich habe gelernt, dass die wahre Hoffnung der Christen nicht in dieser Welt ist (1.Kor 15, 19). Der erste Weltkrieg war nicht der Krieg, der alle anderen Kriege beenden würde. Erdbeben, wirtschaftliche Zusammenbrüche, Tsunamis, Hungerkatastrophen und Widerstand gegen die eigene Regierung: Dinge, die heute die Schlagzeilen der Magazine diktieren, werden morgen noch nicht beendet sein. Der scharfsinnige Feind, der vor langer Zeit die Menschen dazu verführte ihre Beziehung zu Gott zu beenden, wird erst dann seinen wahnsinnigen Übergriff auf die Menschen beenden, wenn Gott selbst eingreift (Offb 20, 2 – 3).

Jeden Morgen geht die Sonne neu auf über Ihrem Leben

Warum also haben wir Menschen Hoffnung? Die Forscher, auf deren Erkenntnissen der bereits erwähnte Artikel basiert, stießen eher per Zufall auf diesen angeborenen Optimis-

Sehnsucht lässt einen fröhlicher sein

mus. Komplexe Untersuchungen über das Erinnerungsvermögen ergaben, dass wir dazu tendieren, Details aus bereits Erlebtem zu vergessen, und gleichzeitig dazu fähig sind, zukünftigen Ereignissen sehr optimistisch entgegenzusehen.

Probanden einer anderen Studie gaben an, dass ihre Vorstellung von Ereignissen, nach denen sie sich sehnen, fröhlicher und lebendiger war, als jene Vorstellung von Ereignissen, die sie nur ungern in der Realität verwirklicht sehen möchten. Diese Untersuchung ergab eine erhöhte Aktivität in zwei wichtigen Zentren des Gehirns, die für die Verarbeitung und Regulierung von Gefühlen und Motivation entscheidend sind. Je optimistischer eine Person war, desto höher war auch die Aktivität in diesen Gehirnregionen. Allerdings zeigten diese beiden Regionen auch eine Abnormalität bei Menschen an, die unter Depressionen litten.

Interessanterweise sind jedoch Menschen mit einer gering ausgeprägten Depression viel genauer und akkurater, wenn sie Aussagen über zukünftige Ereignisse machen sollen – sie erkennen die Welt so, wie sie ist. Wenn diese beiden Zentren im Gehirn nicht mehr so arbeiten, wie sie es sollten, dann werden Menschen chronisch depressiv werden, keine Entscheidungen treffen, nichts erfinden und keine Freude am Leben haben. Die daraus erwachsende Verzweiflung würde einen beeinträchtigen, sich Sorge über die Erderwärmung zu machen, gesund zu leben oder Kinder zu bekommen. Mit Sicherheit sind dies auch Gründe dafür, dass Gott diese Eigenschaften in unserem Gedächtnis verankert hat. Er wollte, dass wir Menschen in Freiheit leben und sterben, noch bevor wir überhaupt geboren waren.

Mit Jesus ist kein Berg zu hoch und kein Problem zu groß

Eine Hoffnung für die Zukunft

Die Bibel ist gefüllt mit Verheißungen einer großartigen Zukunft für die Menschen. Jeremia, der manchmal wegen seiner unheilvollen Warnungen als Schwarzseher bezeichnet wurde, sagte *„deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten, spricht der HERR, denn deine Söhne sollen wieder in ihre Heimat kommen"* (Jer 31, 17).

Jesus sagte, dass er alle Menschen nach seiner Auferstehung zu sich ziehen würde (Joh 12, 32), und das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, beschreibt eine wundervolle Zukunft für die Menschen.

Allerdings muss ich zugeben, dass ich manchmal trotzdem nicht mit einem optimistischen Blick auf diese Welt schauen kann. Unheil und das Böse sind überall, und es schmerzt mich eine Mahlzeit zu genießen, wenn ich weiß, dass andere Menschen Hunger leiden. Ich beobachte gern, wie sich die Wellen an den Steinen brechen, wenn ich am Strand bin. Je größer und mächtiger diese Wellen sind, desto spektakulärer und unterhaltsamer ist dieses Schauspiel. Doch dann erinnere ich mich, dass eine überdimensionale große Welle dafür sorgte, dass ganze Städte in Japan verwüstet wurden. Jedes mal, wenn ich mich in mein Auto setze, wird mir bewusst, dass Unfälle keine Seltenheit sind. Wenigstens ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich von einem Hai verspeist werde, eher gering – schließlich schwimme ich nicht mehr im Ozean.

Doch auch inmitten dieser depressiven Welt dürfen wir bereits jetzt von großer Freude erfüllt sein, weil wir eine intime Beziehung mit unserem Erlöser Jesus Christus führen dürfen. Wenn wir unsere Sorgen, Nöte und Bitten vor ihn bringen, dann dürfen wir sicher sein, dass der Friede Gottes, der manchmal sogar über die Vorstellungskraft von Wissenschaftlern hinausgeht, unsere Herzen und Gedanken bewahren wird.

Meine Art von Optimismus hat sich im Laufe der Jahre verändert. Ich schaue nicht mehr darauf, was mir diese Welt zu bieten hat. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich erfreue mich an den schönen Stunden des Lebens wie Familienausflügen, guter Musik und Filmen oder einem Abendessen mit Freunden. Allerdings sind diese Dinge nur Momentaufnahmen und nicht von Dauer. Das, wofür ich mich wirklich begeistern kann, ist der Gedanke, dass Jesus die Welt mit seiner perfekten Liebe, Frieden, Gerechtigkeit und Freude regieren wird. Das ist eine Zukunft, auf die es sich lohnt zu schauen und die ganz sicher eintreffen wird. □

Jesus dürfen wir alles bringen, was uns belastet

Selig sind ...

Cathy Deddo

Die Seligpreisungen, wie wir sie im 5. Kapitel des Matthäusevangeliums schriftlich niedergelegt finden, gehören zu den bekanntesten Bibelstellen des Neuen Testaments. Lange Zeit zählten sie jedoch nicht zu meinen liebsten. Oft wurde ich Zeugin von Predigten, in denen sie als Auflistung von Geboten dargestellt wurden und dann dazu dienten, uns zu vermitteln, *wie* oder *warum* wir geistlich arm oder auch sanftmütig etc. sein sollten. Diese Predigten hinterließen bei mir häufig ein bleiernes Gefühl der Überforderung. Bei näherer Betrachtung dieser Textstelle kam ich jedoch zunehmend zu der Erkenntnis, dass Jesus mit seiner Lehre einen anderen Schwerpunkt setzen wollte. Ihm ging es darum, denen, die in seiner Nachfolge stehen, die gute Botschaft vom Wesen des Reiches Gottes zu verkünden und sie wissen zu lassen, was es bedeutet, seliggepriesen zu sein. Wenden wir uns also der Verkündigung Jesu durch einen neuen Blick auf diese Textstelle zu.

Die Seligpreisungen in ihrem Kontext

Dieser gemeinhin unter dem Begriff „Seligpreisungen" geführte Abschnitt der Lehren Jesu steht bei Matthäus im 5. Kapitel zu Beginn der umfangreichsten seiner in den Evangelien aufgezeichneten Unterweisungen. Er fällt in die Anfangszeit seines Wirkens auf Erden. Zu diesem Zeitpunkt ist er bereits von Johannes getauft und vom Satan in der Wüste in Versuchung geführt worden und hatte begonnen, zu predigen und Jünger um sich zu scharen. Matthäus fasst Jesu frühes Wirken im diesem unmittelbar vorangestellten Textabschnitt zusammen: *„Und Jesus zog umher in ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk. Und die Kunde von ihm erscholl durch ganz Syrien. Und sie brachten zu ihm alle Kranken, mit mancherlei Leiden und Plagen behaftet, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte; und er machte sie gesund. Und es folgte ihm eine große Menge aus Galiläa, aus den Zehn Städten, aus Jerusalem, aus Judäa und von jenseits des Jordans"* (Mt 4, 23 – 25).

Als Jesus beginnt, überall in den umliegenden Gebieten zu predigen, zu heilen und Dämonen auszutreiben, sorgt sein Wirken für ungeheuren Aufruhr, und so „folgte ihm eine große Menge" aus der ganzen Gegend. Matthäus weist uns darauf hin, dass ebendiese Menschenmassen Jesus veranlassen, seine Lehren kundzutun: *„Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie ..."* (Mt 5, 1). Indem er sich hinsetzt, gibt Jesus zu verstehen, dass er im Begriff ist, seine Lehren zu verkünden, und seine Jünger – jene, die sich ihm bereits angeschlossen haben – kommen zu ihm um zu hören, was er zu sagen hat. Die Wendung *„Und er tat seinen Mund auf [und] lehrte sie"* verweist darauf, dass Jesus wohl überlegt und mit Bedacht sprechen wird und seine Worte Gewicht haben.

Der Aufbau der Seligpreisungen

Jesus leitet seine Lehren mit einer Aufzählung ein. Sie gleicht beinahe schon einem Gedicht. Jede der ersten neun Verszeilen beginnt mit den Worten: *„Selig sind ..."*. Jede der ersten acht von ihnen wird in der zweiten Hälfte mit den Worten *„denn ihrer ist"* bzw. *„denn sie sollen / werden"* eingeleitet, um so zu begründen, warum die Genannten selig sind. Wenn Sie sich die ersten acht Verszeilen anschauen, werden Sie feststellen, dass die erste wie auch die achte mit exakt denselben Worten endet: *„denn ihrer ist das Himmelreich"*. Sie stehen im Präsens, was bedeutet, dass die Angesprochenen bereits jetzt am Himmelreich Anteil haben. In den dazwischenliegenden Verszeilen heißt es jeweils in der zweiten Hälfte einleitend: *„denn sie sollen / werden"*. Die Aussagen stehen im Futur, was bedeutet, dass sie erst in Zukunft vollkommen verwirklicht werden.
Was bedeutet diese Satzstruktur? Nun, ich meine eine ganze Menge. Erstens spricht Jesus über das Himmelreich, womit in anderen Worten das Reich Gottes sowohl in seiner gegenwärtigen als auch in seiner zukünftigen Verwirklichung gemeint ist. Wir können das

Seien Sie sich sicher, dass das Himmelreich da ist, wo Sie sich gerade befinden

Das Himmelsreich bereits im Hier und Jetzt erfahren

Himmelreich wahrhaftig im Hier und Jetzt auf Erden erfahren. Wir können uns zumindest in gewissem Grade an der Wahrheit von Christi Herrschaft und Regentschaft erfreuen. In Vollkommenheit werden wir dieses Reich jedoch erst in Zukunft erfahren. Wir schöpfen daraus echte Hoffnung, die unser Leben bereits jetzt beeinflusst; ihrer vollkommenen Erfüllung blicken wir jedoch noch mit Freude entgegen. Zweitens glaube ich nicht, dass Jesus an dieser Stelle unterschiedliche Gruppierungen von Menschen beschreibt. Wir haben es hier stilistisch mit einer Art Sandwich-Struktur zu tun: sozusagen zwei Scheiben Brot mit einer Fleischeinlage. Zu Beginn und am Schluss ist vom selben Ort die Rede. Jesus beschreibt eine Menschenschar – jene, der das Reich gegeben ist.

Die Seligen

Diejenigen, denen das Himmelreich zuerkannt ist, sind selig, wie Jesus immer wieder feststellt. Es mag hilfreich sein zu beleuchten, was unter dem Begriff *„selig"* bzw. *„gesegnet"* zu verstehen ist. In der Bibel impliziert er stets, dass es Gott selbst ist, der den Segen erteilt. Gesegnet zu sein bedeutet, in der Gunst des Allmächtigen zu stehen bzw. von ihm geehrt zu werden. *„Gesegnet"* steht im Passiv. Der Gesegnete empfängt also von Gott Gunst und Beachtung.

Und wer ist laut Jesus im Himmelreich selig bzw. gesegnet? Und warum ist er es? Nun, schauen wir uns die Auflistung an, so fällt uns sofort auf, dass seine Einschätzung, gelinde gesagt, unvermutet ausfällt. Was die Gesegneten gemäß seiner Spezifizierung ausmacht, entspricht absolut nicht dem, was wir uns gemeinhin darunter vorstellen. Auch die Zuhörer Jesu meinten ebenso wie wir wahrscheinlich, sie hätten eine ziemlich gute Vorstellung davon, wodurch sich ein Gesegneter auszeichnet. In Gottes Gunst zu stehen hieße demnach, wohlhabend zu sein, bei guter Gesundheit, behütet und geborgen, erfolgreich in der Umsetzung aller Unterfangen, gut aussehend, athletisch und charismatisch. Diese Eigenschaften assoziieren wir gemeinhin damit, gesegnet zu sein. Und stehen sie nicht auch dafür, was wir im Gebet für uns oder andere als Segnung erbitten? Jahrelang habe ich immer wieder dafür gebetet, dass Gott meine Kinder segnen möge. Was meinte ich damit? Ich glaube, mehr als einmal hoffte ich, der Allmächtige möge Leid von ihnen fernhalten, ihnen unvermittelt gute Freunde zur Seite stellen und sie erfolgreich und bei allen beliebt werden lassen.

Jesu Auflistung sprengt bei mir alle bestehenden Denkmuster. Die von ihm einbezogenen Charakteristika – geistlich arm, Leid tragend etc. – deuten in meinen Augen eigentlich auf jemanden hin, der nicht gesegnet ist! Erkennen Sie bei der Betrachtung dieser Spezifizierung die Beschreibung von Charakteristika, derer es einem mangelt oder nach denen man sich sehnt? Ich neige dazu, in einem Gesegneten vielmehr einen vollkommen erfüllten Menschen zu sehen, dem es an nichts fehlt. Jesus hingegen sagt von den Gesegneten, sie stünden mit leeren Händen da, seien unvollkommen und es fehlte ihnen an so manchem.

Warum sie gesegnet sind

Natürlich steckt in diesen Worten eine Andeutung bereits vorweggenommener Vollkommenheit und Erfüllung. Im zweiten Teil einer jeden Seligpreisung stoßen wir auf sie. Der Selige bzw. Gesegnete kann sich glücklich preisen, schon jetzt Anteil am Himmelreich zu haben und sich des Trostes, des Erbes, der Zufriedenheit und Barmherzigkeit in künftiger Fülle gewiss zu sein. Der Segen, der ihm dann zuteilwird, besteht nicht darin, geistlich arm zu sein, Leid zu tragen oder duldsam zu sein. Vielmehr ist das Vorhandensein dieser Charakteristika ein Zeichen dafür, dass der so Beschriebene nicht, wie manche denken könnten, verflucht, sondern gesegnet ist. So kann ein Mensch durchaus als selig bzw. gesegnet bezeichnet werden, wenn er geistlich arm ist; denn darin zeigt sich, dass all sein Hoffen ebenjener Gabe gilt, die Gott der König für ihn bereithält: die ganze Fülle seines Reiches. Gottes auf ihm ruhender Segen hat ihn bereit und empfänglich gemacht entgegenzunehmen, was er ihm zuteilwerden lassen will. Anderenfalls wäre er nicht an jenen Gaben, die Gott zu geben bereit ist, interessiert oder verharrte ihnen gegenüber gar in Ablehnung. Sie sehen also, dass es bei jeder Seligpreisung einen Zusammenhang zwischen dem Gesegneten und dem angegebenen Grund für seine Segnung gibt. Wie es scheint, weist der von Jesus angegebene Bezug darauf hin, dass derjenige, dem es an etwas mangelt oder der nach dem jeweils Angesprochenen verlangt, selig bzw. gesegnet ist, weil dies ebenjene Gaben sind, die Gott, der Herrscher dieses Reiches, ihm zu geben verheißt. Dieser König brennt geradezu darauf, Trost zu schenken und uns die ganze Erde, sein eigenes Reich, Gnade, Frieden sowie die Erfüllung der Gerechtigkeit zuteilwerden zu lassen. Und so macht es schon Sinn, dass der Selige ebenjener ist, der nach all dem verlangt.

Bedenken Sie auch, dass diese Seligpreisungen Aussagen darstellen und keine Gebote. Jesus erklärt seinen Jüngern, wie es im Himmelreich sein wird. Er gebietet seinen Weggenossen nicht, *„geistlich arm"* bzw. *„sanftmütig"* zu sein. Er stellt auch keine Bedingungen nach dem Motto *„wenn ..., dann ..."*. So verheißt er ihnen nicht: *„Wenn ihr geistlich arm seid, dann werdet ihr am Himmelreich teilhaben."* Jesus stellt keine Bedingungen, die wir zu erfüllen haben, um Gottes Segen zu erlangen.

Das einzige Gebot, das uns in diesen ersten zwölf Versen der Bergpredigt begegnet, steht in Vers 12. Und es ist schon etwas verwunderlich. Jesus sagt: *„Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden."* Es ist das von ihm erhoffte Echo auf seine gerade geäußerten Erklärungen. Das sollen seine Nachfolger, die Seligen, tun. Betrachten Sie also die vorangegangenen Verse nicht als Gebote, die er uns zu verwirklichen gebietet. Das sind sie nicht. Ich glaube vielmehr, dass Jesus angesichts der sich um ihn scharenden Menschenmenge, die in seiner Nachfolge Stehenden fest aufeinander einschwören und ihnen sein Reich näherbringen will, damit sie erkennen, worin der wahre Segen besteht. So erklärt er ihnen, dass sich das Himmelreich gänzlich von dem unterscheidet, was sie von der Welt her

Gesegnet zu sein bedeutet, in der Gunst des Allmächtigen

Dieser König brennt geradezu darauf, Trost zu verschenken

kennen. Sie könnten nicht mehr anhand von Reichtum und Erfolg schlussfolgern, wer gesegnet ist und wer nicht. Vielmehr müssten sie erkennen, wer Gott ist und worin seine Segnungen bestehen, um das Himmelreich zu begreifen. Und das würde sie fröhlich und getrost machen.

Die frohe Botschaft der Seligpreisungen

Diese von Jesus abgegebenen Erklärungen sollen jene ermutigen, die er um sich geschart hat, damit sie hören, was er ihnen zu sagen hat. Sie haben sich ihm angeschlossen, mögen sich jedoch fragen, ob sie zu den Gesegneten zählen oder nicht. Ich vermute, dass sie sich schon einer gewissen geistlichen Armut bewusst sind, dass sie ein stärkeres Verlangen nach Gerechtigkeit verspüren bzw. den Wunsch, Gott in all ihrem Tun zu erkennen. Jesus verkündet ihnen: *„Ich habe eine frohe Botschaft für euch! Geistlich arm bzw. widerstandslos angesichts von Unterdrückung zu sein ist kein Zeichen von Gottes Ferne oder seiner fehlenden Gunst. Das Verlangen danach ist vielmehr genau das, was Gott in euch zum Wachsen bringen will, damit ihr zunehmend in der Lage und willens seid, die wunderbaren Gaben, die er für euch bereithält, anzunehmen."*

Die hier bezeichneten Charakteristika sind in der Regel nicht diejenigen, die wir herbeisehnen. Sie verursachen in uns Unbehagen, weil sie Lebensbereiche berühren, in denen wir uns ständig mit einer gewissen Armut, einem Bedürfnis, einem Mangel oder einer Leere konfrontiert sehen. Wenn wir trauern, so ist uns das meistens nicht recht, und wir wünschten, wir wären in einer anderen Situation. Wir sind geneigt zu glauben, dass unser Trauern nicht gut ist. Jesus aber bestärkt uns darin zu erkennen, dass er sich unser Verlangen zu eigen macht als sei es sein eigenes. Er lässt unser Sehnen nach dem, womit er uns jetzt und in Zukunft erfüllt, sogar noch stärker werden. Wirklich tragisch wäre es, wenn wir nicht erkennen würden, woran es uns mangelt bzw. was wir tatsächlich brauchen, oder nach etwas verlangten, was Gott uns nie zu geben beabsichtigt.

Gott, unser Vater und König, will uns segnen. Überlegen Sie einmal, wie reich seine Gaben sind: wahrhaftig getröstet zu sein, alles ins rechte Lot gebracht zu wissen, das ganze Erdreich zu besitzen und seine rechtmäßigen Kinder zu sein. So zeigt sich sein Reich. Und so macht es mehr Sinn zu erkennen, dass wir gerüstet werden, all jene Gaben zu empfangen, als bereits hier und jetzt mit ihnen gesegnet zu sein. Ist es nicht wunderbar zu wissen, dass Ihre tief empfundenen Sehnsüchte nach Geborgenheit und Unversehrtheit von ebenjenem Gott gestillt werden, der sie Ihnen überhaupt erst eingegeben hat? Sie sind Zeichen seines Wirkens in Ihrem Leben. Und ist er tatsächlich am Wirken? Bin ich gesegnet? Woran kann ich das erkennen?

Nun, aus eben der von uns beleuchteten Bibelstelle geht hervor, dass wir es nicht immer aus der Situation heraus erkennen, in der wir uns befinden, sondern anhand seines, Gottes Wirken, in uns.

Wenn ich so über diese Seligpreisungen nachsinne, wird mir bewusst, dass der Allmächtige tatsächlich mein aus tiefstem Herzen entsprungenes Beten für meine Kinder erhört hat. Zwar hat er ihnen nicht zu außergewöhnlichem Erfolg verholfen oder ihnen ein sorgenfreies Leben beschert. Wir hatten schon schwere und gelegentlich auch sehr leidvolle Jahre. So saßen mein Sohn Greg und ich vor mehreren Jahren zusammen im Auto, und er berichtete mir von seiner Sehnsucht nach dem Himmel. Er sprach darüber, dass so vieles in der Welt nicht in Ordnung sei, wie er gemerkt habe, und dass dies in ihm ebenjenes Verlangen ausgelöst habe.

Ich habe zuweilen in allen meinen Kindern ein verstärktes Gewahr-Werden ihrer geistlichen Armut bemerkt ebenso wie die Fähigkeit, über ihre eigene Sündhaftigkeit und die Verderbtheit der sie umgebenden Welt zu trauern. Und ich erkenne jetzt, dass Gott meine Kinder in der Tat segnet. Sie werden zunehmend bereit und willens, den Trost, die Liebe und Gegenwart des Herrn anzunehmen. Je älter sie werden, umso mehr wissen sie ihn zu schätzen.

Jesus berichtet seinen Jüngern und uns von seinem Reich. Und in seinen Worten erkennen wir, dass es Gottes innigster Wunsch ist, die Seinen in ganzer Fülle zu segnen. Unser himmlischer Vater wird sich darin nicht zurückhalten und nur ein wenig Trost spenden bzw. ein geringes Erbe bereithalten. Wenn er die Seinen hier und jetzt segnet, so stärkt er ihr Hoffen, Verlangen und ihre Annahmebereitschaft jene Reichtümer betreffend, die er ihnen zuteilwerden lassen will. Wer sind die Gesegneten? Nun, wir sind es, die wir auf das Wirken seines Heiligen Geistes in unserem Herzen ansprechen. Wenn Sie sich das nächste Mal schmerzlich Ihrer geistlichen Armut bewusst werden oder angesichts des Verlustes eines geliebten Menschen oder einer Freundschaft trauern, vielleicht auch die durch Sündhaftigkeit hervorgerufene Zerrüttung unserer Welt beklagen, vergegenwärtigen Sie sich, dass dies ein Zeichen dafür ist, dass Sie gesegnet sind – Gott ist schon jetzt am Wirken in Ihnen, und er wird uns seine Gegenwart, seinen Frieden und Trost dereinst in ganzer Fülle zuteilwerden lassen. □

zu stehen bzw. von ihm geehrt zu werden

Die Minen König Salomos

Teil 9

Gordon Green

Schauen Sie einmal in den Spiegel und strecken Sie Ihre Zunge heraus!

Ist Ihnen bewusst, dass diese Zunge in der Lage ist, sowohl Leben zu zerstören als auch zu schenken? Übertreibe ich? Denken Sie einmal über Folgendes nach: Können Sie sich an eine bestimmte Kritik erinnern, die man Ihnen machte und die Sie tief verletzte? Sie mag von Ihren Eltern ausgegangen sein, vielleicht auch von einem Lehrer oder Freund. Sie mag gerade einmal eine Woche oder aber bereits sechzig oder siebzig Jahre zurückliegen: niederschmetternde Worte – unangenehme Worte. Ich könnte fast die Hand dafür ins Feuer legen, dass Sie immer noch den seelischen Schmerz, den Zorn oder aber die Schuldgefühle spüren, wenn Sie sie sich ins Gedächtnis zurückrufen. Worte können dies bewirken. Sie haben Macht. Die Spuren, die sie hinterlassen, können vielleicht nie ausgelöscht werden.

König Salomo hatte viel über die Macht der Worte zu sagen – im Buch Salomo finden wir in der Tat mehr Verweise auf die Zunge, als in jedem anderen Buch der Bibel. So heißt es dort: *„Wer unvorsichtig herausfährt mit Worten, sticht wie ein Schwert"* (Spr 12, 18). Stellen Sie sich einmal einen Krieger vor, der sein Schwert aus der Scheide zieht, es seinem Feind in den Leib rammt, das Blut von der Klinge wischt, um die Waffe dann wieder an ihren gewohnten Platz zu verstauen. Gerade einmal eine schnelle Bewegung und schon liegt sein Feind tot am Boden. Und durch gerade einmal einen kurzen Satz können schneidende Worte andere verletzen oder gar umbringen: „Du bist dumm." „Du bist dick." „Du bist der Grund, weshalb dein Kind Probleme hat." Ein Pastor, der im New Yorker Ghetto als Seelsorger arbeitete, sagte: „In all meinen Jahren dort bin ich sehr wenigen Menschen begegnet, die durch Schüsse oder Messerstiche verletzt oder später umgebracht wurden. Aber Menschen, die durch Worte fertiggemacht worden waren, begegneten mir in der Kirche täglich."

Sie haben vielleicht schon einmal diese naive Entgegnung auf herzlose Worte gehört: „Stock und Stein brechen mein Gebein, doch Worte bringen keine Pein." Das stimmt nicht. Worte verletzen durchaus! Sie können einem Menschen die Seele brechen. Sie können ihm die Träume nehmen. Sie können ihm im Weg stehen und Narben hinterlassen – jahrelang – für immer.

Viele Gemeinden messen Sünden wie Ehebruch und Diebstahl größte Bedeutung zu und schließen Gemeindeglieder, die sich derer schuldig gemacht haben, sogar aus ihrer Gemeinschaft aus. Über derartige Sünden sollte sicher nicht stillschweigend hinweggegangen werden; für Gott aber sind durchaus auch solche Sünden von Belang, der die Kirche oft weniger Beachtung schenkt: *„Vertreibe den hochmütigen Spötter, und der Zank hört auf, Streit und Beschimpfung sind zu Ende"* (Spr 22, 10; Gute Nachricht Bibel). Mit manchen Menschen ist einfach nicht gut Kirschen essen: *„Wer Geheimnisse verrät, ist ein Verleumder, und mit dem, der den Mund nicht halten kann, lass dich nicht ein"* (Spr 20, 19). *„Geselle dich nicht zum Zornigen und halt dich nicht zu einem wütenden Mann"* (Spr 22, 24). Worte können Familien zerstören und Unternehmen, politische Parteien und Kirchen auseinanderreißen.

Die aufbauende Kraft der Zunge

Es geht auch anders. In den Sprüchen Salomos 10, 20 heißt es: *„Des Gerechten Zunge ist kostbares Silber ..."* Das rechte Wort ist wie Silber: wertvoll, wunderschön und – selten. Worte sollten ermutigend wirken: *„Eine linde Zunge ist ein Baum des Lebens"* (Spr 15, 4). Dies ist ein schönes Bild, das die aufbauende Kraft der Zunge widerspiegelt. Bäume sind nicht nur für sich Lebewesen, sie sind auch für andere wahre Lebensspender und dienen als Zufluchtsort vor der sengenden Sonne ebenso wie als schützender Unterstand an einem Regentag. Gleiches gilt, wenn wir heilsame Worte aussprechen. So vermögen wir mit einem aufmunternden Wort das Tagewerk und die Lebensauffassung eines anderen Menschen zu verändern. Aber Vorsicht: Es ist leicht, selbstgefällig zu sagen: „Zum Glück verliere ich nicht meine Beherrschung" oder „Wenn ich über jemand anderen nichts Gutes zu sagen habe, schweige ich lieber" bzw. „Vertrauliches bleibt bei mir vertraulich". Das ist durchaus bewundernswert. Aber es macht uns nicht automatisch weise, wenn wir nicht wie ein Narr daherreden. Nehmen Sie diese Sprüche Salomos ernst: Zeigen Sie Eigeninitiative, sprechen Sie Mut zu, trösten Sie, loben Sie, helfen Sie! Bewirken Ihre

Mit einem aufmunternden Wort können Sie

Worte tatsächlich etwas im Leben anderer? Aber seien wir realistisch: Die meisten von uns verletzen andere zumindest gelegentlich mit Worten. Zum Glück gibt uns Salomo viele praktische Beispiele an die Hand, die zeigen, wie Weisheit zum Ausdruck kommt, und die uns zu guten Gesprächspartnern machen können. So lehren uns beispielsweise die Sprüche Salomos 18, 13, dass der Narr antwortet, ohne zuvor zugehört zu haben. Er lässt seine Worte wie Wasser bei heftigem Regen aus einem Abflussrohr herausprudeln (Spr 15, 2). Er redet und redet und redet. Dabei gibt er sich so selbstverliebt, dass er seine Gedanken nicht für sich behalten kann und ständig unter Beweis stellen muss, dass er mehr als jeder andere wisse. Der Kluge verhält sich anders. Er weiß um die beeindruckende Macht der Zunge und wählt seine Worte deshalb mit Bedacht, vermeidet verletzende Worte selbst dann, wenn er von neiderfüllten, missgünstigen und stolzen Gedanken getragen wird. *„Der Dummkopf gibt jedem Ärger freien Lauf; der Weise kann sich beherrschen"* (Spr 29, 11; Spr 21, 23; Gute Nachricht Bibel).

Alle Artikel sind auch unter www.wcg.org/de online nachzulesen!

» Ein Pastor, der im New Yorker Ghetto als Seelsorger arbeitete, sagte: „In all meinen Jahren dort bin ich sehr wenigen Menschen begegnet, die durch Schüsse oder Messerstiche verletzt oder später umgebracht wurden. Aber Menschen, die durch Worte fertiggemacht worden waren, begegneten mir in der Kirche täglich. «

Aber das ist noch nicht alles. Einen guten Gesprächspartner zeichnet mehr aus als kluge Sprüche. Dazu gehört, den Ursprung unserer Worte zu ergründen. Der Schlüssel zu einer klugen Kommunikation mit anderen findet sich in den Sprüchen Salomos 4, 23, wo wir erfahren, dass unser Leben – und damit unsere Worte – von dem geprägt sind, worauf wir unser Denken konzentrieren. Jesus wurde sogar noch deutlicher: *„wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund!"* (Lk 6, 45; Gute Nachricht Bibel). Wie wir unsere Worte wählen, zeugt auf eindrucksvolle Weise davon, wie es tief in unserem Innersten um uns bestellt ist.

Die Wahrheit ist, dass Jesus in Ihnen lebt. Lenken Sie Ihr Denken auf ihn und lassen Sie ihn zur Quelle Ihrer Worte werden. Legen Sie Ihre Worte täglich in Jesu Hand, und es werden seine Worte sein, die Ihnen zunehmend über die Lippen kommen: *„Ein Weiser redet mit Verstand"* (Spr 16, 23; Gute Nachricht Bibel).

Vergiften Sie die Erinnerungen Ihrer Kinder nicht mit harschen Worten, die ihnen noch 20 Jahre später nachhängen werden. Trüben Sie Ihre Ehe oder Freundschaften nicht beständig mit verletzenden Worten. Machen Sie es anders! Machen Sie so einen Unterschied! □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere Bankverbindungen finden Sie auf Seite 8.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Bonn-Innenstadt vom 30.03.2010 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestätigung wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als Sonderausgaben steuerabzugsfähig.

Über das Leben hinaus …

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der ***Weltweiten Kirche Gottes*** (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus … Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften" zusenden.

Da die ***Stiftung Weltweite Kirche Gottes*** in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

den Tag und das Leben eines anderen verändern

Fragen zur trinitarischen Eschatologie

John Stonecypher

Ich wuchs in einem vom Offenbarungsglauben bestimmten religiösen Umfeld auf. Seit meiner Phase jugendlichen Aufbegehrens habe ich die Eschatologie (die Lehre von den „letzten Dingen") weitestgehend ignoriert und dies als eine furchtbringende Botschaft erfahren. Heutzutage sehe ich mich jedoch immer weniger in der Lage zu sagen: „Die Eschatologie ist nicht wichtig." Denn sie ist es. Unsere Ältesten hatten schon recht, als sie „wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten" an das Ende des Glaubensbekenntnisses und nicht an den Anfang setzten. Aber immerhin nahmen sie diesen Satz überhaupt auf, und ich neige immer mehr dazu, mich ihrer Wahl anzuschließen. Die Zukunft des dreieinigen Gottes verdient unsere Aufmerksamkeit.

Jetzt, da ich mich der Eschatologie noch einmal neu anzunähern versuche, tue ich dies aus der Sicht des einen, der mir eine Zukunft gegeben hat – der des dreieinigen Gottes der Gnade – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und diese Perspektive verändert alles. Was sich mir da offenbart, hat wenig mit der Sichtweise zu tun, mit der ich aufwuchs. Vor allem stelle ich heute andere Fragen als damals, und einige davon möchte ich nun mit meinen Freunden und Lesern gemeinsam beleuchten, so dass wir uns alle zusammen unsere Gedanken dazu machen können:

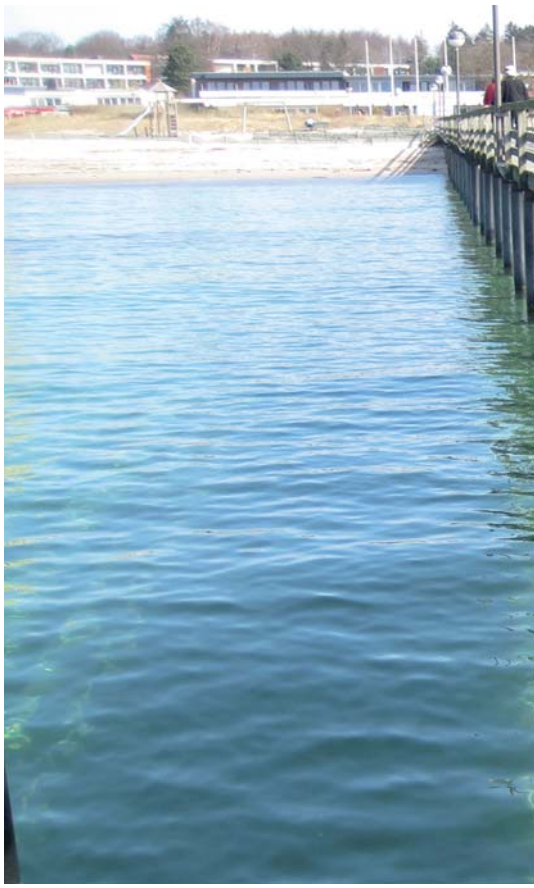
Frage 1: Wo ist Gott?

Ich glaube, das ist die wichtigste Frage, zu der wir uns äußern müssen, denn meiner Meinung nach verzerrt die für gewöhnlich vorgebrachte christliche Botschaft das Evangelium. Die Menschen kommen weltweit scharenweise in den Kirchen zusammen und stellen die Frage: „Wo ist Gott", und die Antwort, die sie im Wesentlichen erhalten, lautet: „Noch nicht hier." Ich höre sie meistens nicht in genau diesem Wortlaut, aber darauf läuft es hinaus. Warum gibt es so viel Böses auf der Welt? Weil Christus noch nicht wiedergekehrt ist, nicht wahr? Die Menschen werden gelehrt, die Welt sei aufgrund der Abwesenheit Gottes so übel. Die „gute Botschaft" aber ist, dass diese eines Tages enden und er den Gottlosen (dazu später mehr) den Garaus machen wird. Dann wird für uns Gläubige alles besser. In der Zwischenzeit heißt es, Jesus ist bereits durch den Heiligen Geist gegenwärtig. Was bedeutet das? Wenn wir sagen: „Ich bin im Geiste bei Dir", so meinen wir damit eigentlich: „Ich werde nicht körperlich da sein."

Unsere Antwort auf diese Frage muss erarbeitet werden. Ja, wir wollen bestätigen, dass die Zukunft der Schöpfung die Neue Schöpfung ist. Eine Welt, in der der dreieinige Gott stärker und offensichtlicher präsent sein wird als in der gegenwärtigen. Aber wir müssen dies vermitteln, ohne den Eindruck zu hinterlassen, Gott sei derzeit irgendwo anders als genau hier, genau jetzt, immer und ewig. Ich glaube, ein guter Weg, dies zu kommunizieren, besteht darin, weniger auf räumliche Metaphern zurückzugreifen („Christus ist gen Himmel aufgefahren und wird eines Tages auf die Erde zurückkehren") und stattdessen eher erkenntnisbasiert zu argumentieren („Christi Gegenwart ist jetzt verborgen und nur mit den Augen des Glaubens wahrnehmbar"). Wir können uns verstärkt der Metaphorik des Paulus hinsichtlich Christi „Erscheinen" (griech.: Epiphaneia) (Kol 3, 4; 1. Tim 6, 14; 2. Tim 4, 8; Tit 2, 13) bedienen. Räumliche Metaphern sind durchaus bibelgetreu, werden jedoch meiner Meinung nach in unserem deistischen Kulturkontext leicht missverstanden. Wir können es nicht zulassen, dass das „Gott-mit-uns" verheißende Evangelium als schlechte Botschaft nach dem Motto „Wir-ohne-Gott" fehlinterpretiert wird.

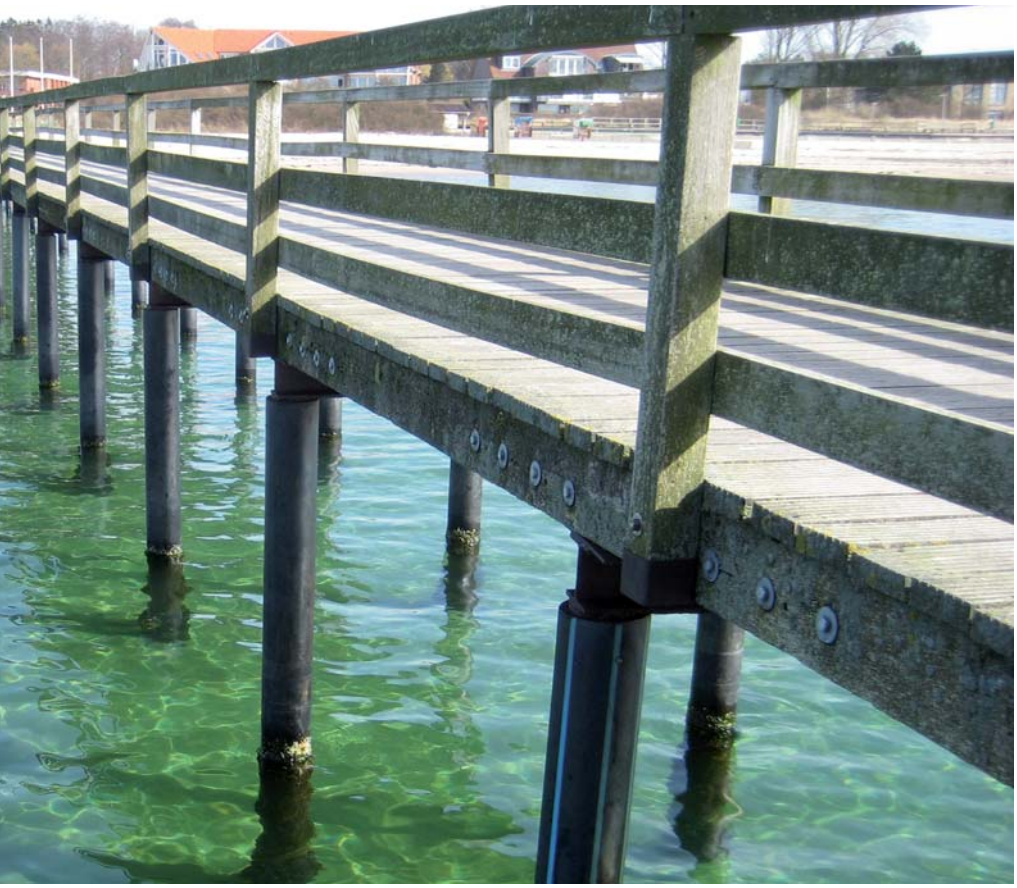
Frage 2: Ist der Geschichte der Menschheit ein stetiger Niedergang vorgezeichnet? (Oder mit anderen Worten: Hat die griechische Eschatologie recht?)

Die in der griechischen Philosophie vorherrschende Zeitvorstellung ist leicht durchschaubar: Ihr gemäß ist die ewige, zeitlose Idealwelt die wirklich reale Welt. Die Welt, in der wir gegenwärtig leben, ist dagegen eine von Übeln wie Besitz und Zeit regierte und deshalb dem stetigen Niedergang geweihte Scheinwelt. Mit Blick auf die Zukunft sahen die Griechen den seiner Leibhaftigkeit entledigten aufgeklärten Menschen, der wieder in die ewige Zeitlosigkeit eintritt, während die Barbaren dem Hades überantwortet werden. Aber in welchem Maße hat diese Philosophie die christliche Glaubensvorstellung beeinflusst? Das ewige Leben in der Dreifaltigkeit sieht sich in der Welt geerdet, und die Tore zur Hölle halten dem nicht stand. Die Finsternis kann das Licht nicht zum Erlöschen bringen. Wie ist diese Glaubensvorstellung mit dem Gedanken vereinbar, die Welt ginge unweigerlich ihrem Niedergang entgegen,



Jesus ist bereits durch den Heiligen Geist gegenwärtig

bis Gott diesen ganzen „Unsinn bezüglich der Gnade" aufzugeben bereit ist und den Frevlern endlich einmal gehörig den Marsch bläst, weil wir doch alle wissen, dass Gewalt die einzig wahre Antwort auf das Böse ist? Ist es nicht so?
Gott hat bereits auf die Verderbtheit der Welt reagiert; er schickte seinen eingeborenen Sohn, auf dass er einer von uns würde, damit wir eins mit ihm werden. Aber wir Christen sprechen über die Zukunft so, als sei dies noch nicht eingetreten und Gott werde vielmehr eines Tages seine Feinde nicht mehr lieben. Mir kommen hierzu mehr Fragen als Antworten. Mögen sich unsere klügsten Köpfe damit beschäftigen. Beiträge ohne Hand und Fuß finden da keine Beachtung.



Was trägt Sie?

Frage 3: Wie wird Christus bei seiner Wiederkehr mit Ungläubigen umgehen?
Laut dem Koran wird Allah eines Tages auf die Erde kommen und alle Ungläubigen wie mich dahinmetzeln, und meine muslimischen Freunde werden ihn darin unterstützen. Dieser Gedanke ist mir – nun ja – zutiefst zuwider. Aber folge ich, lediglich an eine andere Gottheit glaubend, demselben Grundgedanken? Die christliche Glaubenskultur hegt manchmal einen schizophrenen Blick auf Gott – auf der einen Seite geprägt vom gütigen, gnädigen Jesus, hinter dem jedoch andererseits ein rachgieriger Vater steht, der uns niedermachen will / muss. Ich glaube, dass dieser gespaltene Blick in unserer Eschatologie mit am deutlichsten zum Ausdruck kommt: Ihr gemäß wird die Gnade und Güte Gottes in der Predigt verkündet, aber dann einer kommenden Apokalypse das Wort geredet, in der sich Gottes Angesicht wandelt und in der er sich „den Frevlern" gegenüber von einer anderen, alles andere als gütigen Seite zeigen wird.
Ich glaube, die meisten Anhänger der Dreieinigkeitslehre und der Menschwerdung Jesu stimmen darin überein, dass der dreieinige Gott nur eine einzige Haltung uns gegenüber einnimmt – die der Liebe – und dass, was immer man unter dem „Jüngsten Gericht" und „Zorn" verstehen mag, mit dieser Liebe verknüpft ist und unter dem Aspekt der Liebe betrachtet werden muss. Kann die Gegenwart von Vater, Sohn und Heiligem Geist jenen, die sie hassen, schmerzlich und zuwider sein? Auf jeden Fall. Ich kann das aus persönlicher Erfahrung bestätigen. Die Bibel offenbart uns oft eine sehr begrenzte menschliche Betrachtungsweise dessen, wie Gottes Gegenwart auf jene wirken mag, die wünschten, es gäbe ihn nicht. Sie ist vergleichbar mit der, die mein kleiner Sohn in der Geschichte zum Ausdruck bringt, in der er berichtet, wie es für ihn war, als ich mit ihm zum Arzt ging, um ihm eine Spritze verabreichen zu lassen. In dieser Geschichte komme ich nicht gerade als sehr netter Mensch rüber, aber das ändert nichts daran, wer ich als sein Vater ihm gegenüber bin. Unsere Geschichten über den Schmerz des Unglaubens müssen weniger von Folterkammern und mehr von Krankenhäusern handeln.
Eine in diesem Zusammenhang durchaus relevante Zusatzfrage: Ist es mit der Gnade nach dem „Jüngsten Gericht" vorbei? Ich wuchs mit der Vorstellung eines Zeitstrahls auf, dem gemäß dereinst ein Tag kommen würde, an dem Gott sagt: „Ich werde das nicht länger hinnehmen!" und die Guten von den Bösen sondiert, und das ist es dann. Punktum. Für immer. Mit meinem neuen Verständnis hinsichtlich dessen, was das Jüngste Gericht ist, nämlich nicht Strafe für das Brechen des Gesetzes, sondern Medizin, ist ein Umdenken erforderlich. Was bei den ganzen Qualen einer Chemotherapie zählt, ist die Hoffnung, dass sie schließlich nicht mehr notwendig sein wird. So rief mir der trinitarische Kirchenmusiker Caleb Miller in dieser Woche ins Gedächtnis: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen" (1. Kor 15, 19). Dementsprechend müssen wir zurechtrücken, was unter „ewiger Strafe" zu verstehen ist. Das heißt erstens dem von Jesus formulierten Gedanken des „aionian kolasin", des Zeitalters der Läuterung mehr Beachtung zu schenken als der von den Pharisäern propagierten Vorstellung der „aidios timoria", der ewigen Qualen. Und zweitens dem Zugang der frühchristlichen Kirche zu dieser Frage Gehör zu schenken. Die Kirchenväter waren in diesem Punkt geteilter Meinung, und das ist auch in Ordnung, so wie es auch heutzutage durchaus normal ist, unterschiedliche Vorstellungen zu haben.
Ich gebe meinerseits zu, noch nicht alles ergründet zu haben. Aber ich hoffe, mit einigen einigermaßen stimmigen Fragen den Anfang gemacht zu haben. Was meinen Sie? Welches sind die theologischen und biblischen Argumente für oder gegen das, was ich an dieser Stelle vorgebracht habe? Und was vielleicht noch wichtiger ist, welche anderen, besseren Fragen stellen sich Ihnen? ☐

Somit ist Gott auch genau jetzt hier

Psalmen – Einleitung

Ted Johnston

Die ***Schriftenreihe zu den Psalmen*** wird vom Mitarbeiter der *Grace Communion International* Ted Johnston zusammengestellt, um auf diese Weise das private Bibelstudium sowie die Vorbereitung von Predigten und Bibelarbeiten zu unterstützen. Jeder Beitrag ist einem Kapitel der Bibel gewidmet. **Diese Ausgabe leitet die Reihe über die Psalmen ein.** Sie ist eine Zusammenfassung des Kommentars von Allen Ross in *The Bible Knowledge Commentary* (Kommentar zum Bibelwissen) und J.A. Motyer in *The New Bible Commentary* (Neuer Bibelkommentar). Aufgrund des zusammenfassenden Charakters der Texte wird auf wörtliche Zitate aus diesen Quellen verzichtet. Einen Blog zum Thema Trinität und inkarnatorische Theologie, der diese Predigt-Reihe untermauert, finden sie unter http://thesurprisinggodblog.wcg.org

Mit dieser Ausgabe leiten wir eine Reihe ein. Eingangs werden mehrere in das Thema einführende Inhalte beleuchtet.

Vom Herzen kommende Lieder

Die Psalmen sind „von Herzen kommende Lieder" – lyrische Dichtkunst (s.u. Pkt. 3), die Einblicke ins Innerste der alttestamentlichen Kirche gibt. Sie zeigen auf, was diese Menschen glaubten und wie sie Gott den Herrn wahrnahmen und anbeteten. Die Psalmen stellen jedoch nicht allein Relikte aus alter Zeit dar, sie kleiden zudem die der neutestamentlichen Kirche vom Heiligen Geist eingegebenen Lieder in Worte. Sie waren von jeher der Herzensruf des Volkes Gottes – der Menschen, die trotz aller kultureller Unterschiede ein gemeinsames menschliches Erbe und eine Beziehung zu ein und demselben Gott und Herrn teilten. Der Psalter bietet so viel, was uns im Glauben (durch Gebet und Gesang) wachsen lässt!

Obwohl von Menschenhand niedergeschrieben, entspringen diese Herzensrufe geradewegs Gott selbst. Ihre Verfasser kannten und priesen jenen Gott auf der Basis des Alten Bundes. Wir kennen und preisen ihn auf der Basis des Neuen Bundes, wie er uns in Gestalt und Werk Jesu offenbart wurde. Es ist dies der eine, dreifaltige Gott, der sich in seiner Beziehung mit Israel zu Zeiten des Alten Bundes und jetzt mit uns im Zeichen des Neuen als Gott der Barmherzigkeit und Gnade zeigt, der unsere Freuden noch erhöht sowie unsere Last mitträgt. Diese uns geradezu verschwenderisch gewährte Gnade und Liebe ruft in uns dankerfüllte Hingabe hervor. Gott hat stets mit seinem Volk (der alt- und neutestamentlichen Gemeinde) basierend auf seinem Wesen in Beziehung gestanden – als Gott der Barmherzigkeit, Gnade, Geduld und Liebe. Und in den Psalmen bringt sein Volk ihm in Liedform seine dankerfüllte Erwiderung entgegen, und dies sogar inmitten von Kämpfen. Und genauso verhält es sich mit uns. Hier finden wir die Lieder unseres Herzens zum Ausdruck gebracht.

Das alttestamentliche Volk Gottes war in der Tat ein Volk des Liedes. Die Verfasser der Psalmen (Lieder) sind ein Musterbeispiel hierfür – Glaubensführer wie Mose, Debora, Barak, David und Hiskia, Menschen aus dem Volk wie Hanna und Propheten wie Habakuk. Der Psalm offenbart einen Lebenswandel in der Gegenwart Gottes, der im Gesang in geradezu überschwänglicher Form zum Ausdruck gebracht wird. So ist es nicht verwunderlich, dass von solchen Menschen und aus einer solchen Religion diese große Sammlung von Psalmen hervorging!

> » Der Psalm deckt das theologische Gedankengut des Alten Testaments in seiner ganzen Bandbreite ab. Eine Erkenntnis sticht jedoch hervor: die Auffassung, dass Gott der Herr, der unumschränkte Herrscher des Universums, seine ihm zustehende Herrschaft auf Erden durch das mit ihm im gemeinsamen Bund stehende Volk verwirklichen wird. «

Titel und Verortung im Bibelkanon

Der deutsche Name des Buches „Psalmen" (oder „Psalter") leitet sich von der griechischen Übersetzung des Alten Testaments ab, in dem das griechische Wort psalmos die Übersetzung des hebräischen Begriffes *mizmôr* darstellt, der so viel bedeutet wie „von Saiteninstrumenten begleitete Musik". Man entschied sich schließlich für die griechische Übersetzung psalmos (dt.: Lobgesang), der die instrumentale Begleitung nicht mehr besonders hervorhebt. In der hebräischen Bibel lautet der Name des Buches *s per te hillîm* (dt.: Buch des Lobpreises). Dieser Titel wird der Sammlung von Lobliedern, wie sie im Rahmen des israelischen Gottesdienstes zur Anwendung kam, gerecht, weil die meisten der Psalmen ein Element des Lobpreises beinhalten. In der hebräischen Bibel sind die Psalmen den „Schriften" zuzurechnen (dem dritten Teil des Alten Testaments nach der „Weisung" und den „Propheten"). Als Israeliten dem Alten Bund unterstehend, nahmen die Psalmisten oft mit Freude Bezug auf die „Weisung" als Verhaltensrichtlinie. Viele Psalmen beziehen sich zudem auf Israels „Weisheit" bzw. Lebensphilosophie, wie sie in den Sprüchen Salomos und anderen Teilen der Weisheitsliteratur zum Ausdruck kommt.

Literarisches Genre

Die Psalmen stellen lyrische Dichtkunst dar – Glaubenslyrik, um genau zu sein. Als Produkt der Dichtkunst bilden sie die Emotionen und Empfindungen ab, wie sie durch die gedankliche Beziehung des Psalmisten zu Gott ausgelöst und ihm entgegengebracht werden. Sie bekunden die Ängste, Zweifel und tragischen Momente des Psalmisten ebenso wie seine Triumphe, Freuden und Hoffnungen. Da der Psalter quasi das im Tempelgottes-

Psalmen: Von Herzen kommende Lieder

dienst verwendete „Kirchengesangbuch" darstellte, preist er vielfach die Tempelordnung und verleiht dem Frohlocken angesichts des Privilegs, im Gottesdienst Gott so nah sein zu dürfen, Ausdruck. Insofern bezeugt er, dass die Israeliten ein überaus gläubiges Volk waren. Ihr Tagewerk, ihre Nationalfeste und militärischen Aktivitäten wurden mit Engagement im Glauben begannen.

Die lyrische Dichtkunst ist gestalterisch und atmosphärisch überaus vielschichtig und bedient sich Bilder, Symbole, Darstellungen, gefühlsbetonten Vokabulars und mannigfaltiger Deutungsinhalte. Die in den Psalmen verwendete Bildsprache hat weltlichen Bezug, lebten die Israeliten doch meist als Bauern und Hirten auf dem Lande in enger Verwobenheit mit der Natur. Die Metaphorik spiegelt jedoch auch ihre militaristische Seite wider, da sie oft in der Landnahme die-

» Die Dichtkunst ermöglichte es den Psalmisten, mehrere Dinge gleichzeitig zu vermitteln. Da die Wahrhaftigkeit der Worte sich in Bildern widerspiegelte, rief sie im Leser sowohl die emotionale Bedeutung der Worte als auch deren intellektuellen Sinngehalt wach. «

nende Eroberungskriege wie auch in Verteidigungskriege verwickelt waren, die gegen das verheerende, gelegentlich von Gott zu ihrer Disziplinierung instrumentalisierte Wüten fremder Reiche gerichtet waren.

Die Dichtkunst ermöglichte es den Psalmisten, mehrere Dinge gleichzeitig zu vermitteln. Da die Wahrhaftigkeit der Worte sich in Bildern widerspiegelte, rief sie im Leser sowohl die emotionale Bedeutung der Worte als auch deren intellektuellen Sinngehalt wach. So konnte der Poet beispielsweise die Lebensfreude und das emotionale Gleichgewicht eines gottesfürchtigen Menschen durch das Bild eines von Wasser gespeisten, gepflanzten Baumes vermitteln bzw. die Angst des Kleingläubigen durch das Bild dahinschmelzenden Wachses bzw. die verbalen Angriffe des Gottlosen durch die Symbolik von Schwert und Bogen. Die korrekte Psalm-Exegese muss, was diese Metaphorik anbelangt, sehr feinsinnig durchgeführt werden, um sowohl der intellektuellen als auch der emotionalen Bedeutung der Poesie gerecht zu werden.

Ein hervorstechendes Stilmittel der lyrischen Dichtkunst, das im Psalter angewendet wird, ist das des poetischen Parallelismus – die Bedeutungswiederholung in analogen Ausdrücken. Jeder poetische Vers in den Psalmen weist typischerweise zwei oder noch mehr Analogien auf. Es gilt, die zwischen ihnen bestehende Relation zu erkennen, um den Aussageschwerpunkt des jeweiligen Psalms zu verstehen. Bei der Betrachtung eines jeden von ihnen werden wir diese Parallelen in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen aufzeigen.

Musiktechnische Vermerke

Der Psalm nimmt oft Bezug auf die Musik bzw. die entsprechenden Musikinstrumente. Einige dieser Hinweise finden sich in den Kopfzeilen der Psalmen. So heißt es in 55 Psalmen: *„für den Chormeister"* (Zürcher Bibel), in der Menge-Bibel mit *„dem Liedmeister"* wiedergegeben. Dies ist wahrscheinlich ein Verweis auf den leitenden Tempelmusiker. Die so ausgewiesenen Psalmen mögen einst eine in den Tempelgottesdiensten verwendete Liedersammlung umfasst haben. Auch die Kopfzeile *„von den Korachitern"* bzw. *„ein Psalm der Korachiter"* (Ps 42; 44 – 49; 84; 87 – 88; Zürcher Bibel) verweist wahrscheinlich auf Musikschaffende dieser bestimmten Familie bzw. des entsprechenden Stammes. Auch die Angabe *„von [bzw. „nach"] Jedutun"* (Ps 39; 62; 77; Zürcher Bibel) bezieht sich möglicherweise auf eine Musikergruppe, denn Jedutun war einer von Davids leitenden Musikern (1. Chr 16, 41). Weitere Kopfzeilen tragen den Vermerk *„mit Saitenspiel"* (Ps 4; 6; 54 – 55; 67; 76). Die in der Musik verwendete Dynamikbezeichnung selâh, die in vielen Psalmen, nicht jedoch in deren Kopfzeilen verwendet wird, mag ein Verweis darauf sein, an welcher Stelle die Tempelbesucher ihre Stimme heben sollten. Sie kommt 71-mal in den Psalmen vor.

Dieser Begriff tauchte ursprünglich nicht auf, sondern wurde später zur Präzisierung der Aufführung hinzugefügt. Zahlreiche Psalmen enthalten auch melodische Verweise. So findet sich die Angabe *„nach der Weise ‚Lilien'"* in den Psalmen 45, 60, 69 und 80 (Zürcher Bibel). *„Nach der Weise ‚Hindin der Morgenröte'"* (Zürcher Bibel; wörtl. a.d. Hebr.) finden wir in Psalm 22. *„Nach ‚Die stumme Taube der Ferne'"* (Menge-Bibel; wörtl. a.d. Hebr.) heißt es in der Kopfzeile von Psalm 56. *„Nach der Weise ‚Zerstöre nicht'"* lesen wir in den Psalmen 57 – 59 und 75 (Zürcher Bibel).

Psalm-Arten

Es werden verschiedene Kopfzeilen verwendet, die die unterschiedlichen Psalm-Arten voneinander unterscheiden. *Mizmôr*, mit „Psalmen" wiedergegeben, steht am Anfang von 57 Psalmen. Der Begriff bezeichnet von seiner Bedeutung her ein von einem Saiteninstrument begleitetes Lied. Das mit „Lied" übersetzte *šîr* wird 12-mal verwendet. Ein *maskîl* ist wahrscheinlich ein kontemplatives Gedicht. 13 Psalmen sind so betitelt. 6 Psalmen sind als *miktãm* ausgewiesen. Später verstand man darunter ein Epigramm bzw. einen eingravierten Sinnspruch, was jedoch als umstritten gilt. 5 Psalmen werden als Gebete *(tepillâh)* bezeichnet, und bei einem Psalm (Ps 145) spricht man von einem „Loblied" *(tehillâh)*.

Urheberschaft und Anmerkungen

Die Urheberschaft des Psalters ist nicht eindeutig geklärt: Manche Wissenschaftler sehen die Kopfzeilen über den Psalmen als Ausweis ihrer tatsächlichen Urheberschaft, andere hingegen nicht. Obwohl wir nicht sicher sind, wann diese hinzugefügt wurden, gibt es Belege für ihre Authenzität. So halten beispielsweise manche tatsächlich David für den Autor der ihm zugeschriebenen Psalmen. Diese enthalten häufig kurze, bruchstückhafte Informationen über sein Leben. Darüber hinaus bezeugt die Heilige Schrift, dass David ein Liedersänger sowie der Hauptorganisator sakraler Musik war. Nach israelischer Tradition wird er zudem als Autor geistlicher Dichtkunst in Erinnerung behalten. Betrachtet man die Kopfzeilen als echte Hinweise auf die Urheberschaft, dann geht Psalm 90 auf Mose zurück, 73 der Psalmen stammen demzufolge von David, die Psalmen 50, 73 – 83 wurden von Asaf verfasst, Psalm 88 von Heman und Psalm 89 von Etan (Asaf, Heman und Etan waren levitische Musiker) und Salomo schließlich schrieb Psalm 72 und 127. Einige der Psalmen beziehen sich auf Ereignisse, die auf das Exil der Israeliten folgten. Somit erstreckte sich die Abfassung der Psalmen über eine Zeit, die von Mose bis hin zur Rückkehr aus der Gefangenschaft reichte. In 14 Psalmen finden sich geschichtliche Verweise darauf. So bezieht sich beispielsweise Psalm 59 auf Geschehnisse, über die im

Psalmen: Was die Menschen glaubten

1. Buch Samuel 19, 11 berichtet wird, während Psalm 3 mit dem 2. Buch Samuel 15, 18 im Zusammenhang zu stehen scheint.

Die Entstehung der Psalmen

Da sich die Abfassung der Psalmen über eine derart lange Zeit erstreckte, muss er sukzessive, über mehrere Etappen zusammengestellt worden sein. Wahrscheinlich kam es häufig zu Überarbeitungen. Die erste Phase innerhalb dieses Prozesses wäre demzufolge in der Abfassung der einzelnen Psalmen selbst zu sehen. Danach erfolgte dann die Zusammenstellung. Möglicherweise wurden dazu einige Lieder Davids herangezogen, ebenso wie einige Asafs. Andere Sammlungen wie die *„auf dem Weg nach Jerusalem"* zu singenden Lieder bzw. die Wallfahrtslieder (Ps 120 – 134) sind vielleicht auch mit aufgenommen worden. Diese kleinen Sammlungen sind dann wohl in die Bücher eingeflossen, wie sie heute bestehen. Das erste Buch umfasst die Psalmen 1 – 41, das zweite Buch die Psalmen 42 – 72, das dritte Buch schließt die Psalmen 73 – 89 ein, das vierte Buch die Psalmen 90 – 106 und das fünfte Buch die Psalmen 107 – 150. Jeder Abschnitt schließt mit einem Lobgesang und der Psalm als solcher mit dem großen Halleluja von Psalm 150. Die frühesten Belege für diese fünf Unterteilungen finden sich in den Schriftrollen von Qumran (die nahe dem Toten Meer aufgefunden wurden), deren Abschriften kurz nach Beginn des christlichen Zeitalters datieren. Mit der abschließenden Aufarbeitung der Sammlung wäre dann die Endphase der Entstehung des Psalters erreicht. Seine gegenwärtig vorliegende Reihenfolge lässt den Rückschluss zu, dass er den Stempel einer Einzelperson trägt. Mit dem Abschluss des alttestamentlichen Bibelkanons war die Sammlung von Liedern und Psalmen in der Form zusammengeführt worden, wie sie uns heute vorliegt.

Theologie und Psalmen

Der Psalm deckt das theologische Gedankengut des Alten Testaments in seiner ganzen Bandbreite ab. Eine Erkenntnis sticht jedoch hervor: die Auffassung, dass Gott der Herr, der unumschränkte Herrscher des Universums, seine ihm zustehende Herrschaft auf Erden durch das mit ihm im gemeinsamen Bund stehende Volk verwirklichen wird. Angesichts des Widerstandes der Gottlosen bzw. anderer Widrigkeiten beteten die Psalmisten voller Zuversicht in ihre Verwirklichung durch Gottes Hand dafür, dass sie Realität werden möge. Ihre Teilhabe an dieser Gottesverehrung wurde im Rahmen der Thora (der Weisung) so festgeschrieben, dass darin ihr Vertrauen auf Gottes Herrschaft innerhalb Israels sichtbar wurde. Zuweilen richteten sie ihren Blick darüber hinaus auf die Verheißung, der Herr werde über alle Welt herrschen und die Menschen dem zugesagten Kommen des Messias entgegensehen. Man kann nicht sagen, wie deutlich ihnen all dies im Einzelnen klar war. Eindeutig geht jedoch daraus hervor, dass sie zuversichtlich darauf hofften, Gott werde eines Tages alles ins rechte Lot bringen.

Mit dieser Hoffnung brachten die Psalmisten ihre treue Ergebenheit gegenüber Gott dem Herrn und seinem Bund zum Ausdruck. Eifrig bemüht, für Gott und die in seinem Bund verfochtenen Ziele einzutreten, griffen sie (in den gelegentlich als „Fluch-Psalmen" bezeichneten Psalmen) in ihrer Wortwahl vielfach auf Verwünschungen (Flüche) zurück, mit denen sie die Frevler belegten. So beteten sie, Gott möge ihnen die Arme brechen (Ps 10,15), ihnen die Zähne zerschmettern (58,7) und seinen Zorn gegen sie kehren (69,22 – 28). Es ist allerdings festzuhalten, dass diese im Glaubenseifer Gott gegenüber herangezogenen Äußerungen keine Indizien für eine persönliche Vendetta waren. Die Psalmisten beteuerten sogar, ihre Güte jenen Menschen gegenüber sei durch Heimtücke sabotiert worden (109,4 – 5). Aus ihren Gebeten spricht eine Sehnsucht, die Sache Gottes möge auf Erden siegen und alles Aufbegehren ihm gegenüber enden. Natürlich kennen wir als Gläubige des neutestamentlichen Neuen Bundes ein etwas anderes Verständnis vom Gebet, wissen wir doch, dass sich Gott uns erst in der Person Jesu Christi ganz offenbart. Aber wir beten auch, dass sein Wille auf Erden geschehe und dass Christus schnell kommen möge, um seiner Herrschaft (seinem Reich) in vollem Umfang auf Erden Geltung zu verschaffen.

Eindeutig verurteilten die Psalmisten in ihrem Glaubenseifer für Gott heidnische Vorstellungen und Sitten, in denen sie eine Bedrohung für den Glauben des Volkes sahen. Viele Aspekte landesfremder Vielgötterei werden in den Psalmen angegriffen. Diese Polemik mag zuweilen den Rahmen sprengen (so die Beschreibung des Herrn als den einen, *„der auf den Wolken dahinfährt"* [Ps 68, 4; Züricher Bibel], und eben nicht der kanaanäische Baal, der ebenso dargestellt wird). An anderer Stelle spiegelt die Polemik inhaltlich den ganzen Psalm wider (so in Psalm 29, der einen auf kanaanäischem Gebiet wütenden Sturm dem Herrn zuschreibt und nicht dem kanaanäischen Wettergott Baal). Dass viele Israeliten diesen heidnischen Gottheiten anhingen, verlieh dieser Polemik nur noch mehr Nachdruck. Wenn die Glaubenswahrheit geschützt und von Generation zu Generation lebendig gehalten werden sollte, mussten falsche und korrumpierende Überzeugungen zunichtegemacht werden. Beim Lesen des Psalters müssen uns diese polytheistischen Bedrohungen des Glaubens der Israeliten, Gottes Volkes, stets bewusst sein.

Diese Gefahren zwangen die wahren Glaubensanhänger, ihre Überzeugung energisch

Psalmen: Wie sie Gott wahrnahmen

Weingarten, Museum für Klosterkultur, König David spielt Harfe, Applikationsbild, um 1770

zu verteidigen, für ihre Integrität und Glaubenstreue offen einzustehen und auf die Errettung durch Gott zu hoffen. Die Psalmisten erwarteten, dass sie noch im Diesseits Wirklichkeit würde. Man hätte annehmen können, dass sie, die sie Verfolgung, Leid und Bedrängnis ausgesetzt waren, am irdischen Leben verzweifelt wären und dem künftigen freudig entgegengesehen hätten. Aber das war nicht der Fall. Sie fühlten, dass der Tod ihrem Lobpreis Gottes ein jähes Ende setzen würde (andere, später verfasste Bibelstellen weisen jedoch darauf hin, dass dies nicht zutraf). Im Diesseits allein sollte Gottes unverbrüchliche Liebe, Treue und Gerechtigkeit wahrgenommen werden können (Ps 6,5; 30,9; 88,4 – 5; 10 – 12; 115, 17). Nirgendwo im Psalter findet sich eine unmissverständlich eindeutige Hoffnungsbekundung bezüglich einer künftigen Auferstehung (wie in den Büchern der Propheten). Einige seiner Textstellen scheinen jedoch einem Hoffen auf fortwährende Gemeinschaft mit Gott über den Tod hinaus Ausdruck zu verleihen (Ps 16 – 17; 49; 73).

Dieselbe Mehrdeutigkeit findet sich in den messianischen Psalmen. Eingedenk unseres Wissens um die uneingeschränkte Offenbarung in Jesus Christus schauen wir auf den Psalter, ja das ganze Alte Testament zurück und erkennen, dass dort oft von Christus die Rede ist (s. Lk 24, 27). Den im Alten Testament angesprochenen Gläubigen blieb die volle Bedeutung dieser Textstellen jedoch oft verborgen. Einerseits beschrieb ein Psalmist sein eigenes Leiden bzw. seinen Triumph, andererseits bewahrheiteten sich jene Bekundungen, die aus der Sicht der tatsächlichen Wahrnehmung des Psalmisten vielleicht schon übertrieben schienen, später in Bezug auf Jesus Christus. Die neutestamentlichen Bibelautoren beriefen sich außerordentlich stark auf die Psalmisten, um viele Aspekte der Person und der Arbeit Jesu, des Messias, zum Ausdruck zu bringen. Als gesalbter König Davids repräsentiert Jesus geradewegs den Gegenentwurf zu den messianischen Psalmen, jenen Psalmen, die ihn als König im Vordergrund sehen. Wir müssen jedoch mit unserer Exegese vorsichtig sein; denn nicht alle Inhalte der messianischen Psalmen beziehen sich auf Christus. Wir dürfen nicht vergessen, dass diese in erster Linie aus dem Erfahrungshorizont der Autoren heraus zu verstehen sind.

Schlussbetrachtung

Der Psalm drückt auf denkwürdige Weise die Hoffnung und Glaubenswahrheit nicht nur dahingehend aus als dass, er auf Christus verweist, sondern auch im Hinblick auf seine Widerspiegelung der Kämpfe von Gottes Volk. Er hat ihm in allen Zeiten als Inspirationsquelle und oft auch als Mittel des Lobpreises Gottes gedient. Er hat aber zugleich auch dem Einzelnen in Zeiten großer Not Trost und Hoffnung gebracht und ihn zu beten gelehrt, ihm Zuversicht geschenkt, dass seine Gebete erhört werden, und neuerliches Vertrauen in seinen Herrn entfacht. Oft vollzieht sich in den Psalmen ein dramatischer Wandel von sich ergießenden Wehklagen hin zu einer Darstellung von deren Erhörung, so als sei diese bereits eingetreten. Darin zeigt sich die Zuversicht der Psalmisten, dass Gott auf ihre Gebete eingehen werde. Sie waren sich dessen so sicher, dass sie den Herrn schon im Vorfeld des Triumphes eingehend lobpriesen. Und so wird unsere Betrachtung der Psalmen ihr ehrfürchtiges, glaubenserfülltes Hoffen auf Gott mit Nachdruck stützen und zugleich unser eigenes Verlangen zum Ausdruck bringen. So werden wir uns denn betend diesen Psalmen widmen – ist doch der Psalter vor allem ein Buch des Gebets und des Lobpreises – und damit am Gebet und Lobpreis Christi selbst teilhaben. ☐

Psalmen: Wie die Menschen Gott anbeteten

Psalm 1 – Der Lebenswandel

Ted Johnston

Mit Psalm 1 beginnt das Erste Buch des Psalters (diesen Begriff werden wir für die Gesamtheit aller Bücher der Psalmen verwenden). Dieser besteht aus fünf Büchern, wobei das Erste Buch die Psalmen 1 – 41 umfasst.

Psalm 1 ist insofern eine geeignete Einführung in den gesamten Psalter, als dass er Motive aufweist, die darin immer wieder auftauchen. Im Fokus dieses Psalms steht die Gegenüberstellung zweier gegensätzlicher Lebenswandel:

- **Der Lebenswandel der Frommen** („Gerechten"), die treu im Glauben und mit Gott im Bunde ihr Leben bestreiten – durch die Weisung (Thora in der Bedeutung von Gottes durch Mose an Israel erteilte Weisung gemäß dem Alten Bund).
- **Der Lebenswandel der Gottlosen** („Sünder"), die nicht mit Gott in Beziehung stehen. Diese müssen nicht unbedingt schreckliche Sünden begehen, aber sie kennen den Gott Israels nicht und leben nicht nach den Weisungen der Thora.

Während die Gottlosen dem Verderben anheimfallen sollen, soll es den Gläubigen wohl ergehen. Dieses Wohlergehen (der Segen, das Glück) wird nicht durch Einhaltung der Weisungen verdient (dieser Psalm redet nicht von der Gesetzesgerechtigkeit das Wort), sondern ergibt sich vielmehr aus dem Lebenswandel in Bundestreue zu Gott dem Herrn, der seinerseits treu und voller Liebe und Gnade ist.

Der Lebenswandel der Frommen (1, 1 – 3)

„Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles was er tut, gelingt ihm" (Elberfelder Bibel).

Abhängig vom jeweiligen Kontext kann „glücklich" bedeuten, unter Gottes Segen zu stehen, freudig und erfüllt zu sein bzw. wirklich gerecht. Alle drei Bedeutungen machen an dieser Stelle Sinn. Wie jedoch bereits oben erwähnt, ergibt sich dieser Segen, dieses Glück, diese Erfüllung aus einer gemäß den Weisungen des Herrn (der Thora) rechten Lebensführung.

Der erste Vers beschreibt die Gebaren dieses glücklichen Menschen, indem er ausführt, was dieser nicht tut; er folgt nicht dem Rat, betritt nicht den Weg und sitzt nicht im Kreis der Gottlosen (der Frevler), der Sünder oder Spötter (der Höhnenden). Mit jeder dieser drei parallel nebeneinander gestellten Aussagen gewinnt der Gedanke an Intensität. Damit wird eine Steigerung zum Ausdruck gebracht, die vom gelegentlichen Einfluss der Gottlosen ausgehend bis hin zum geheimen Einverständnis mit ihnen und ihrer Verachtung gegenüber den Gerechten reicht. Wem dieser schlechte Einfluss nicht nachgesagt wird, von dem heißt es, er sei glücklich, d.h. mit Gott im Reinen, und genieße den Seelenfrieden und jene Freude, die aus dieser Beziehung resultiert.

Vers 2 führt aus, dass der Fromme sich nicht vom Frevler beeinflussen lässt, sondern über Gottes Gesetz (die Thora in der Bedeutung „Weisung") nachsinnt. Eine solche Andacht ist notwendigerweise mit einem Bibelstudium und der Bewahrung des Verinnerlichten verbunden. Dies wiederum ist nur dann möglich, wenn die Beschäftigung damit dem eigenen Verlangen entspringt, worauf an dieser Stelle mit dem Begriff „Lust" verwiesen wird. Die Psalmisten empfanden das Wort Gottes – seine Weisung an Israel unter der Ägide des Alten Bundes – als Führung und nicht als Arbeit. Wie viel mehr sollten wir erst am lebendigen Wort Gottes – unserem Herrn Jesus Christus – Freude empfinden!

Vers 3 bringt zum Ausdruck, dass allen, die mit Freude Gottes Weisung folgen, das Gelingen ihres Tuns verheißen ist. Unter Verwendung des Bildes eines fruchtbaren Baumes führt der Psalmist aus, dass alles, was der Gerechte tut, ihm wohl geraten werde (s.a. Ps 92, 12 – 14). Zwei Einschränkungen gilt es an dieser Stelle hervorzuheben.

» Alles, was der Gerechte tut, wird ihm wohl geraten. «

Erstens, dass die Frucht, d.h. das Gelingen, sich zu seiner Zeit einstellen wird und nicht unbedingt unmittelbar nach der Pflanzung. Zweitens wird das Handeln des Frommen vom Gesetz des Herrn (1, 2) bestimmt. Wenn also jemand in Andacht der Weisung Gottes des Herrn folgt, wird sein Handeln gottgefällig sein, und sein vom Allmächtigen bestimmtes Tun wird gelingen, d.h. es wird seine gött-

Wer mit Gott in einer Beziehung lebt,

liche Erfüllung erfahren. Leider werden diese Verse oft missbräuchlich von Predigern des sogenannten „Wohlstandsevangeliums" herangezogen. Sie betrachten sie als „Wie-du-mir-so-ich-dir"-Formel – zeige du dich Gott gegenüber gehorsam (bzw. überantworte ihm dein Startkapital), so wird er dir kraft seines Wortes Wohlstand angedeihen lassen.

Für welchen Lebenswandel entscheiden Sie sich?

Dieser Ansatz reißt die Aussage Gottes jedoch aus ihrem Bundes- / Beziehungskontext und lässt den Allmächtigen zu einem dienstbaren kosmischen Geist mutieren (frei nach dem Motto: einschmeichelndes Wohlverhalten gegen Wunscherfüllung). Diese Vorstellung stellt eine grobe Fehlinterpretation der Heiligen Schrift dar und verfehlt vollends den Kern dessen, was der Psalmist an dieser Stelle hervorheben will.

Der Lebenswandel der Gottlosen (1, 4)

Nicht so die Gottlosen; sondern sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.

Der Frevler (der Gottlose) wird an dieser Stelle im schroffen Gegensatz zum Frommen (V. 1) dargestellt. Der hebräische Begriff rāšā' wird oft mit Frevler bzw. Gottloser übersetzt (s. Ps 1, 5 – 6), aber das geht vielleicht zu weit. Die als rāšā' Bezeichneten lebten nicht im Bund mit Gott vereint und richteten ihren Lebenswandel daher eher nach ihren Leidenschaften als nach dem Wort Gottes aus. Der Psalmist vergleicht sie mit Spreu, den wertlosen, das Korn umgebenden Getreidehülsen, die beim Worfeln (dem Trennen der Spreu vom Korn) vom Wind verweht werden. Genauso fällt der Kontrast zum Frucht hervorbringenden (s. V. 3), zu wertschätzenden Gerechten aus.

Das Gericht (1, 5 – 6)

Darum bestehen Gottlose nicht im Gericht, noch Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht.

An dieser Stelle wird hervorgehoben, dass Gott zwischen den Gottlosen (Sünder genannt) und den Gerechten unterscheidet. Im Gericht werden die einen von den anderen getrennt (bzw. es wird ihnen offenbar, dass sie voneinander unterschieden sind). Es geht dabei, wie schon oben ausgeführt, um das Erkennen, wer mit Gott im Bund vereint ist und wer nicht. Die mit Gott zu Recht im Bund Stehenden leben nach seinem Wort (seiner Weisung) und bringen daher Früchte von ewigem Wert hervor.

Gott trennt hier die Gerechten von den übrigen, wie auch ein Bauer den Weizen vom Unkraut trennt. Diese Trennung (das Gericht) beruht auf der Erkenntnis des Herrn (V. 6). Der Passus „Der Herr kennt den Weg der Gerechten" wird am verständlichsten, wenn man ihn im Lichte der ihm antithetisch zur Seite gestellten Wendung „der Gottlosen Weg vergeht" betrachtet. Es geht dabei um das „Erkennen" im jüdischen Sinne, das im Zusammenhang mit der gegenseitigen Bindung zu betrachten ist. Bei der Erlösung geht es um ebendieses Erkennen des Herrn (und das Erkannt-Werden durch ihn) (s. Mt 7,23). In Vers 6 wird dem Weg der Gerechten jenem der Gottlosen gegenübergestellt. Dabei ist der Begriff „Weg" (man kann auch von einer „Reise" sprechen) metaphorisch als Lebenswandel zu verstehen, wozu alles zählt, was ihn bestimmt und was er hervorbringt. Der springende Punkt dabei ist, dass das nichtige Leben des Gottlosen nicht dauerhaft währen wird; es wird letztlich vergehen.

Schlussbetrachtung

Lassen Sie uns zum Schluss noch einmal den ganzen Psalm eingedenk der gerade dazu formulierten Gedanken lesen:

„Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles was er tut, gelingt ihm. Nicht so die Gottlosen; sondern sie sind wie Spreu, die der Wind verweht. Darum bestehen Gottlose nicht im Gericht, noch Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht" (1, 1 – 6; Elberfelder Bibel).

Danken wir Gott dafür, wie er uns in Jesus so wunderbar mit sich verbunden hat und durch das Wirken des Heiligen Geistes unsere Herzen und Sinne geöffnet hat, auf dass wir in jene Beziehung hineinwachsen – in einen Lebenswandel in Gemeinschaft mit Gott, der jetzt und in Ewigkeit großartige Früchte bringt. □

Amen.

der genießt Seelenfrieden und kann sich freuen

Gedankenanstöße

Leute mit leichtem Gepäck
kommen am besten durchs Leben.
Jakob Bosshart

Bete nicht um leichtere Lasten,
sondern um einen stärkeren Rücken.
Theresia von Avila

Mit all der Mühe,
mit der wir manche unserer Fehler verbergen,
könnten wir sie uns leicht abgewöhnen.
Michelangelo

Das Leben ist kurz,
aber ein Lächeln ist nur die Mühe einer Sekunde.
Unbekannt

Groß ist die Mühe, den Himmel zu ersteigen,
doch für die Seele ist es eine Heimkehr.
Seneca

Nimm zwei Pfund Geduld, ein Pfund Zufriedenheit,
eine kleine Prise Weltabgeschiedenheit,
zwei Löffel Mühe, Fleiß und ein Lot Ruh,
dann nach Geschmack noch etwas Scherz dazu,
viel guten Willen, reichlichen Humor,
auch leichten Sinn, doch schmecke der nicht vor.
Prüf dies Rezept auf seine Richtigkeit,
dann reicht es für die ganze Lebenszeit.
Unbekannt